

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

30.12.1940 (No. 314)

Nicht abtreten, sich dank seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiß bessere Lebensbedingungen zu schaffen, als sie ein Raum, kleiner als Texas, bietet? Nun, den Weg dazu hat das deutsche Volk beschritten; offenbar sogar unter besten Voraussetzungen. Schreibt doch Homer Lea: „Wenn Deutschland es fertig bringt, die rassistischen Elemente zu vereinen, welche die teutonische Macht in Europa darstellen, so wird das britische Weltreich sich völlig außerhalb der Sphäre europäischer Politik sehen und auferstande sein, eine Koalition gegen das militärische und politische Deutschland zu bilden.“ In Ergänzung hierzu müssen wir uns aber über drei Grundregeln festgesetzte Anschauungen bilden, um die Wege des gegenwärtigen Krieges zu verstehen, der uns den Durchbruch zur Weltmacht bringen soll:

1. Eine Großmacht wie England, reich an Erfahrungen des See- und Wirtschaftskrieges wie keine andere Macht auf Erden, kann nur dann zum Erliegen gebracht werden, wenn sie nicht mehr Herr der See ist.
2. Solche Erfolge sind, auf weite Seeräume übertragen, nur von der Kraft einer Flotte zu erlangen; in begrenzten Seeräumen findet die Flottenkraft wirksamste Unterstützung durch die Luftwaffe.
3. Die Entscheidung im Seekriege reißt in der Regel langsame Heran als die Entscheidung auf Lande. Der Sieger im Landkrieg gewinnt nicht nur Schlachten, er behält feindliche Staatsgebiete und droht damit die Widerstandskraft des Gegners unmittelbar herunter. Die Abschürfung der Ueberseezufuhr auf den Handelsstrahlen der Weltmeere braucht hingegen längere Zeit, ehe hier ein Verliegen im Sinne der Niederlage eintritt.

Wir stehen am Ende eines Jahres, das an Ereignissen und militärischen Erfolgen überreich war. Die Schlachten auf Lande sind geschlagen. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs trägt die Kriegsmarine im Verein mit der Luftwaffe die Hauptlast des Krieges. — Was das bedeutet, wie die Marine sich gerührt hat und wie sie immer wieder schärfsten Einsatz macht, um ihr redlich Teil zum Ende des in großem Maße freigesetzten Kampfes beizutragen, das mag die nachstehende Betrachtung lehren. Zugleich soll sie anschaulich machen, daß der Kampf des vergangenen Jahres und die Zukunftsaufgaben der Flotte streng unter dem Zeichen des Erfolges stehen, das den Weg zur Weltmacht beherrscht.

Vom Nordmeer bis zur Biskaya erstreckt sich heute lädenlos das Küstengebiet, das der Flotte Einsatzmöglichkeiten bietet. Schon diese Tatsache, die nicht scharf genug durchdracht werden kann, öffnet weitreichende Perspektiven. Während des Weltkrieges blieb es dabei, daß zur engen Bucht der deutschen Nordsee nur ein schmaler Küstenraum handlichen Gebietes hinzugezogen war, um unseren Seestreitkräfte größere Bewegungsfreiheit zu sichern. Heute ist eine derartige Basis geschaffen, daß selbst das seegewaltige England flagt, es mache Mühe, die Stützpunkte der deutschen Flotte ständig zu überwachen. Zu Beginn des Jahres 1940 war die Kriegsmarine voll und ganz damit beschäftigt, im Nordsee-raum den Schutz des eigenen Handelsverkehrs zu übernehmen. Die Rückkehr zahlreicher Kaufahrtsschiffe beweist, daß hier geschickt disponiert wurde. Zugleich ging die Flotte aber auch gegen den britischen Handel vor. Im Atlantischen Weltmeer operierten die Panzerschiffe „Graf Spee“ und „Deutschland“, schwere Seestreitkräfte fühten in der Höhe von Island dem Feinde erheblichen Schaden zu. Ferner setzten von Kriegsbeginn an die deutschen U-Boote ihre stolze Tradition aus dem Weltkrieg fort, und zur Lähmung der operativen Freiheit der britischen Flotte wurden immer wieder in kühnster Weise Minenunternehmungen an die Ost- und Westküste Englands vorgetragen.

Eine Großtat im reinsten Sinne des Wortes war dann der Einsatz der Flotte bei der Besetzung Norwegens. Narvik, Trondheim, Bergen, Stavanger, Kristianand und Oslo sind Namen, die für immer mit der Kriegsgeschichte der deutschen Kriegsmarine verknüpft bleiben werden. Was von ihr verlangt wurde, war angesichts der bestehenden Kräfteverhältnisse zur englisch-französischen Bündnisflotte ohne Beispiel in der Geschichte. Befohlenes wurde ohne Zaudern ausgeführt. Und wenn im siegreichen Kampf um Oslo der „Blücher“ unterging, und wenn vor Kristianand die „Karlsruhe“ nach Durchführung ihrer Aufgabe in schwer beschädigtem Zustande sank, so waren mit dem Ende der beiden Kreuzer doch nur Kriegsschiffe gebracht worden, die Einsatz und Verlust rechtfertigen und zwei Kriegsschiffnamen mit der Glorie unvergänglichen Ruhmes schmücken. Das Gleiche gilt für die Zerstörer. Sie besten in atemlosen Lauf nach Narvik, waren Gebirgsstruppen an Land, und dann selbst in wahrhaft heldenmütigen, zu verschiedenen Tagen immer von neuem auflodernden Kämpfen gegen eindringende britische Uebermacht Opfer auf dem Altar des Vaterlandes zu bringen. Im Rahmen der Operationen um Narvik zeichneten sich auch die Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ aus, die Entlastungsvorstöße durchführten und hierbei unter anderen gegnerischen Schiffen den Flugzeugträger „Glorious“ nebst einem Zerstörer zur Strecke brachten.

Im unmittelbaren Anschluß an die Operationen des Heeres folgte die Kriegsmarine, um an der holländisch-belgisch-französischen Küste den Schutz und die Verteidigung zu übernehmen. Hierbei wurde mit größter Energie in zerstörten Plätzen eine gewaltige militärische Aufbauarbeit geleistet. Minensuchstreitkräfte säuberten die Hafeneinfahrten und Schiffahrtswege. Schnellboote, die mit dem Heer bei ihrem Vorachen Schritt hielten, machten dem Feind durch scharfe Vorstöße an der Süd- und Ostküste Englands schwer zu schaffen. Von den neu gewonnenen Stützpunkten aus wurden Zerstörer angeleitet. Sie haben mit nuchtigen Schlägen im Handelskrieg gewirkt und bei mehrmaligem Zusammenreffen mit britischen Ueberwasserstreitkräften ihren Wagemut und ihre taktische Ueberlegenheit voll und ganz bewiesen.

Der Handelskrieg — man darf den Ausdruck schon gebrauchen — blühte auf. Ueberwasserkriegsschiffe und U-Boote wagten sich weit in die Weltmeere vor, um mit Mine, Geschütz und Torpedo zu wirken. Seit Kriegsbeginn sind insgesamt viele Millionen BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelschiffsräume vernichtet worden. Unabsehbar wäre es aber, zu vergessen, daß auch die Klein-kampfmittel des Seekrieges, die Vorpostenboote und U-Bootejäger, durch rücksichtsloses Draufgängerium die Schärfe der deutschen Seekriegsführung den Briten recht deutlich gemacht haben.

Nach allem darf festgestellt werden, daß der Seekrieg am Schluß des Jahres in verstärkter Form und von günstigsten strategischen Stellungen aus geführt wird. Materialzuwachs wird kommen, nicht nur an U-Booten, sondern auch an größten Einheiten. Die Kriegsmarine unterschätzt die Schwere der ihr gestellten Aufgabe nach keiner Richtung hin. Englands Seemacht ist nicht binnen weniger Monate zu drehen. Indem wir aber, durch die politische Lage gezwungen, mit Abstoß der Waffen kreuzen müssen, sind auch wir unter das Geßel getreten, das als Mittel, zur Weltmacht zu führen, steht: „Auf dem Wasser“.

Deutsches Kriegsschiff im Stillen Ozean

Flugzeugverladungen, Phosphat- und Dellager auf der Insel Nauru beschossen

Berlin, 30. Dez. Der australische Ministerpräsident Menzies erklärte, daß am 27. Dezember kurz nach Tagesanbruch die Insel Nauru, welche nordwestlich von Neuguinea im Stillen Ozean liegt, von einem feindlichen Schiff angegriffen und bestialisch beschossen worden sei. Auf der Insel, die seit 1888 Deutschland gehörte, aber seit 1920 britisches Mandatsgebiet ist, seien beträchtliche Sachschäden entstanden, jedoch ohne Menschenverluste.

Ergänzend teilte der australische Marineminister Hughes mit, daß das Schiff vor der Beschichtung von Nauru die deutsche Flagge hieße. Vor Feueröffnung habe es eine drastische Warnung abgegeben, die Funkstation der Insel hätte nicht bedient werden. Dann habe das deutsche Kriegsschiff auf Flugzeuge, die zum Verladen bestimmt gewesen seien, sowie auf Phosphat- und Dellager geschossen, jedoch nicht auf Privathäuser.

Nach Ausführung der wirkungsvollen Beschichtung entfernte sich das deutsche Kriegsschiff unbeschädigt und unverfolgt wieder.

Mit der obigen Feststellung des australischen Marineministers Hughes wird auch von gegnerischer Seite bestätigt, daß ein deutsches Kriegsschiff selbstverständlich nur unter

deutscher Kriegsflagge Kampfhandlungen durchführt. Anders lautende Meldungen der feindlichen Agitation sind falsch.

Eden soll mit Rußland einfiadeln

Tg. Stockholm, 30. Dez. Im Anschluß an den üblichen diplomatischen Empfang, der nach der Betrauung Edens mit dem Posten des Außenministers stattfand, hatte Eden eine längere Ansprache mit dem sowjetrussischen Botschafter Maitsky. Die Unterredung wurde in England mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, da es immer noch Illusionen gibt, die wegen einer Verbesserung des russisch-englischen Verhältnisses große Hoffnungen auf Eden gesetzt haben.

Inoffiziell wird mitgeteilt, daß Eden Maitsky erlucht habe, klar zu legen, was im Augenblick als Hindernis für eine solche Verbesserung des englisch-russischen Verhältnisses angesehen werden müsse. Dabei soll von russischer Seite die allgemeine Forderung auf die Freigabe der in englischen Häfen festgehaltenen Schiffe der ehemaligen baltischen Mandataaten erhoben worden sein. Außerdem solle den 300 lettischen und estnischen Seeleuten Gelegenheit gegeben werden, nach Hause zu fahren.

So soll Irland „knieweich“ gemacht werden

Tg. Stockholm, 30. Dez. Die britische Regierung hat sich ein neues Mittel ausgedacht, um, wie sie glaubt, Irland bzw. die Regierung de Valera kleinzubekommen. Die englische Lieferungsperre nach Irland hat in den letzten Wochen ein derartiges Ausmaß angenommen, daß man von einer regelrechten Privatblockade Englands gegenüber Irland sprechen muß. Dies gilt vor allem für den englischen Export von Futtermitteln, der für Irland, dessen Viehbestand der Reichtum des an sich armen Landes ist, unentbehrlich ist, genau so wie die Kunstdüngereinfuhr. Hinzukommt, daß nun auch die Brennstoffreserven Irlands allmählich zur Neige gehen und auch in dieser Beziehung England nicht daran denkt, die Handelsabmachungen mit Irland zu erfüllen. Nachdem sich diese englischen Sperremaßnahmen gegenüber Irland empfindlich auszuwirken begonnen haben, hat dann die englische Regierung mit treuherrlichem Augenblick Dublin den Rat gegeben, sich doch an die Nordamerikaner zu wenden und um Lieferung der benötigten Waren durch nordamerikanische Schiffe zu bitten. Man hat in Dublin die englische Falle sofort erkannt, umso mehr, als gleichzeitig die englischen Blät-

ter sich aus Washington melden ließen, die amerikanische Regierung überlege eine Aufhebung der Schiffsperre für die irischen Häfen. Alles, was England wollte, ist, amerikanische Schiffe in den Bereich der deutschen Blockade zu bekommen, in der Hoffnung, daß dann die Nordamerikaner diese Schiffe auch durch ihre Zerstörer geleiten lassen würden, womit endlich die von England so lange unvorworbene Frage der direkten nordamerikanischen Flottenhilfe in Schwung gebracht wäre. Es scheint nun, daß man dieses ganze Spiel doch etwas zu plump angelegt hat. Englische Blätter gingen so weit in diesen Tagen, sich aus Dublin melden zu lassen, daß Importschwierigkeiten „de Valera knieweich gemacht hätten“ und daß es nurmehr eine Frage der Zeit sei, bis er dem englisch-amerikanischen Druck auf Freigabe der irischen Häfen Folge leisten werde. Wie schwedische Meldungen aus Dublin und London berichten, hat diese vorzeitige Aufhebung des englischen Spiels zu scharfen Äußerungen offizieller irischer Stellen geführt, die auf das Bestimmteste sich gegen den Versuch wehren, durch derartige englische Erpressungsmanöver Irland aus der Neutralitätsstellung herauszumandrieren und in gefährliche Abenteuer stürzen zu lassen.

Dr. Goebbels spricht zum Jahresabschluss

am Silvesterabend von 19 bis 19.20 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk. Seine Ansprache wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Eisenbahnunglück auf der Strecke Berlin-Hannover

Berlin, 30. Dez. Am 30. Dezember fuhr morgens gegen 3 Uhr auf der Strecke Berlin-Hannover, auf der eine Hochbahn eingetreten war, ein aus Richtung Berlin kommender Güterzug zwischen den Bahnhöfen Rennhausen und Rathenow auf einen Umlauber-Schnellzug, der durch Ziehen der Notbremse zum Halten gekommen war, auf. Durch den Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Umlauberzuges beschädigt; unter den Reisenden dieser Wagen sind fünf Tote, sieben Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte zu beklagen.

Feuer im Anhalter Bahnhof

Berlin, 30. Dez. Am 30. Dezember brach in den Morgenstunden um 6.45 Uhr in der Gepäckabfertigung des Anhalter Bahnhofs ein Brand aus. Dieser Brand zog auch eine Reihe von Diensträumen und die Fahrkartenausgabe in Mitleidenschaft, so daß vorläufig ein Fahrkartenerwerb im Anhalter Bahnhof nicht stattfinden kann. Der Zugbetrieb ist nicht beeinträchtigt.

Sogar die Stadtverwaltung plündert mit

Stockholm, 30. Dez. „Daily Mirror“ ist bitterböse darüber, daß während der letzten großen Luftangriffe auf die Midlands großangelegte Plünderungen stattgefunden haben. In einer Nacht habe es in Liverpool mehr Plünderungen denn je zuvor gegeben. Wohin man auch gehen habe, überall wären Männer dabei gewesen, durch die zertrümmerten Fensterlöcher zu langen und sich zu bereichern. „Ueberall Plünderungen“, überschreibt Daily Mirror diese Notiz. Und wenn man den Daily Herald zur Hand nimmt, dann darf man wohl getrost feststellen, daß es wirklich mehr Plünderer in England gibt, große und kleine, reiche und arme. Beispiel? In einer nicht genannten Stadt der Grafschaft Kent war das Brennholz ausgegangen. Was macht die hohe Staatsbehörde? Sie läßt die bombardierten Häuser ganz abbrechen, um das Holz aus den Gebäuderecken herauszuholen, das sie nun aber keineswegs an die Minderbemittelten verteilt. Nein, was sie anderen mit Gewalt wegnahm, nämlich den Besitzern dieser bombardierten Häuser, das verkaufte sie pro Ladung mit zehn Schilling weiter. Nicht mit Unrecht hat die Bevölkerung empört festgestellt, daß dieses Holz der Stadt nichts gefostet hat, also könne sie es nicht weiter verkaufen. Nach dem Daily Herald sollen die Holzbestände wieder von Profiteuren angekauft worden sein, die beim Weiterverkauf kräftig aufschlagen.

Markowitsch reist im Januar nach Budapest

Budapest, 30. Dez. Der jugoslawische Außenminister, Dr. Cincar-Markowitsch, wird den Besuch des ungarischen Außenministers Graf Csiak, der zum Abschluß des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages führte, Mitte Januar erwidern. Graf Csiak, der immer noch in der Budapestener Universitätsklinik gepflegt wird, befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Ehrendolch des Heeres für Stabschef Lutz

Berlin, 30. Dez. Generalstabschef Lutz wird am Montag dem 31. Dezember zum 40. Geburtstag feierlich beglückwünscht werden.

Röhner italienischer Bombenangriff auf den Flottenstützpunkt Treveia

Der italienische Wehramtsbericht

Rom, 30. Dez. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt u. a. bekannt: Im Grenzgebiet der G r e c e n a I a dauert die Artilleriekämpfe um Bardia an. Einige kleine motorisierte englische Abteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern verunglückten, wurden zurückgeworfen. In ansehnlicher folgenden Angriffsaktionen hat die Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Heeres mit Sprengbomben und Molotow-Gewehrfeuer belegt.

In der griechischen Front hat der Feind Operationen lokalen Charakters unternommen, ist aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden. Die Bomber- und Jagdformationen zweier Geschwader führten aneinanderfolgende Angriffe gegen Hafenanlagen, Verteilungspunkten und Truppen durch. Im feindlichen Flottenstützpunkt von T r e v e i a wurden durch einen kühn geführten Bombenangriff Brände und schwere Schäden an Material, Hafenanlagen und an einem vor Anker liegenden Dampfer verursacht.

Ueber B a l o n a hat die Marineflak ein Bombenflugzeug brennend zum Absturz gebracht. Die Jagdflugzeuge fliegen die feindliche Formation ab und lassen weitere zwei Flugzeuge ab. Flotteneinheiten haben, ohne gefestigt zu werden, eine lang anhaltende Beschichtung feindlicher Stellungen an der griechisch-albanischen Küste mit stichtlicher Vernichtungswirkung durchgeführt.

In der Nacht zum 30. Dezember haben feindliche Flugzeuge in zwei aneinanderfolgenden Wellen K a e p e l übershonen und Flugzettel sowie einige Bomben über der Stadt abgeworfen. Es wurden Wohnhäuser getroffen. Es sind 7 Tote und einige Verwundete zu beklagen.

USA wird in Nicaragua festhaft

New York, 30. Dez. Der Kriegsminister der USA hat die Regierung des mittelamerikanischen Staates Nicaragua bezwungen, mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen über die Modernisierung des Hauptplazes der Landeshauptstadt Managua zu treffen. Offenbar sollen amerikanische Geschwader in Managua landen und den Fernhub des Panama-Kanals übernehmen können, der aber immerhin 800 Kilometer entfernt ist. Nicaragua ist unzufrieden so groß wie Ungarn, zählt aber nur 750 000 Einwohner, wovon 150 000 Weiße sind. Bekannt sind die weit zurückreichenden Pläne der Vereinigten Staaten, durch das Gebiet von Nicaragua einen (größeren) Parallelkanal zum Panama-Kanal zu errichten.

Das nördlichste Kloster der Welt abgebrannt

Helsinki, 30. Dez. Das Hauptgebäude des Pelsamo-Klosters, des nördlichsten Klosters der Welt, ist, wie erst jetzt bekannt wird, in der Weihnachtsnacht abgebrannt. Infolge des Sturmes blieben alle Völsarbeiten erfolglos. Der Holzbau brannte völlig nieder. Die Klosterkirche konnte jedoch gerettet werden.

Meteor in Sowjet-Mittelasien

Moskau, 30. Dez. In Ost-Kasachstan wurde, wie am Sonntag bekannt wird, eine riesige glühende Kugel mit einer Rauchschwefel beobachtet, die in einer ungewissen Höhe niederging. Eine Expedition der Meteorologischen Akademie der Wissenschaften ist zur Untersuchung ausgesandt worden.



Karlsruher Röhnergasse und Studentenstraße um 1909

Blick in andere Blätter

Was denkt sich eigentlich Churchill?

Im übrigen begehen wir Deutschen allzu leicht den Fehler, weil wir selbst soviel denken, anzunehmen, daß auch andere Gegner soviel dächten. Das ist aber keineswegs der Fall. Wir wissen das ja aus der Vergangenheit. Wie oft sind wir früher gefragt worden: Was denkt sich denn eigentlich Herr Brüning oder Herr Schulzinnig oder Herr Benesch oder Herr Beck oder Herr Reymond? Weil sie für unsere Begriffe so gänzlich abrupt und unüberlegt handelten, waren wir leicht geneigt, zu vermuten, daß sich irgend etwas ganz besonders Intelligentes dahinter verberge, das wir zwar noch nicht kannten, das aber eines Tages in die Erscheinung treten würde; weil wir uns nämlich gar nicht vorzustellen vermochten, daß man so dumm sein könnte. Und wenn wir sie dann bestieg hatten, wenn sie zerstückelt vor unseren Füßen lagen, wenn wir dann die Möglichkeit bekamen, ihre Dokumente und Akten zu studieren, die Protokolle ihrer Konferenzen zu durchprüfen, dann stellten wir immer wieder mit nicht geringem Erstaunen fest, daß sie gar nichts gedacht, daß sie einfach von der Hand in den Mund gelebt, daß sie auf der Stelle getreten, ihre Verlegenheiten nur diskutiert, aber nicht gelöst und im übrigen auf ein Wunder gewartet hätten. Bei Schulzinnig, Benesch, Beck und Reymond hieß dieses Wunder England; bei Churchill heißt es USA. Man glaubt gar nicht, mit wie wenig Intelligenz diese plutokratische Welt regiert wird. Darum ist es an der Zeit, sie so einzuschätzen, wie sie das verdient.

Dr. Goebels im NS.

Afrika Lebensnotwendigkeit für Europa

Das „Neue Europa“ ist heute bereits keine bloße Vorstellung, kein leerer Begriff mehr, sondern ein sich organisch aus seinem natürlichen Herz- und Kernland heraus entwickelnder Großraum. So wenig die ruffische Tiefenzone zu ihm gehört, so eindeutig muß von vornherein betont werden, daß ganz Afrika für dieses neue Europa eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Es muß hier von vornherein mit der von England in die Welt gestreuten Verlogenheit geröchen werden, die mit den Begriffen von der „Würde des weißen Mannes“ und der „selbstlosen Aufgabe“ des britischen Völkerrechters und Freiheitskämpfers operiert. Es handelt sich um die einfachsten weltpolitischen Grundmaximen: Erhiens, die afrikanischen Ureinwohner sind heide und noch auf lange hinaus weder in der Lage, ihren Raum zu füllen und zu entwickeln, noch weltpolitisch ein Eigenleben zu führen. Zweites: Wenn Afrika also nur unter fremder Führung existenzfähig ist, dann kann nur die europäische in Frage kommen. Afrika bedeutet für uns Europäer, und zwar für uns alle nicht nur für einzelne europäische „Kolonialmächte“, die natürliche Raum- und Rohstoffreserve.

Durch die arabische Invasion Nordafrikas wurden die Europäer jahrhundertlang von ihrem afrikanischen Ergründungsraum abgetrennt, und dadurch zu einer ozeanischen Entwicklung, zu überseeischer Entdeckung und Eroberung getrieben, die zunächst zwar zu ansehnlicher Welt Herrschaft Europäer führte, dann aber durch Übererpannung, Verzettlung, Bruch mit der europäischen Völkervereinigung und schließlich durch den doppelten Verrat Großbritanniens an Europa um den die Jahrhundertwende noch so selbstbewusstes Erdteil in die schmerzliche Krise und in tödliche Gefahr brachte. Der die Weltentwicklung der letzten Jahrzehnte und insbesondere den überraschenden Aufstieg der sogenannten farbigen Völker aus eigener Anschauung kennt, weiß, daß es allerhöchste Zeit war, einen europäischen Großraum als realpolitische Wirklichkeit entstehen zu lassen. Durch den britischen Verrat war das Ansehen des weißen Mannes, das zur Zeit mein ersten Weltkriege vor Beginn des Weltkrieges noch in degangen Welt das eines Götters war, auf einen erschreckenden Tiefpunkt herabgesunken. Europa war von zwei Seiten her in Gefahr, ideologisch, wirtschaftlich und selbst politisch überflügelt zu werden, von Amerika wie von Asien aus.

Die spätere Geschichtsschreibung wird es wahrscheinlich als europäische Großtat Adolf Hitlers würdigen, daß der Führer Großdeutschlands die gesamteuropäische Völkervereinigung einer Gefahr bewahrte, die allerdings die wenigsten Eigenen erkannten.

Gollnisch in den „Rechtswissenschaften“

Auch in „Belagerte Festung“

Küchlich verkaufen sie in einem demokratischen Lande — auf die Namen kommt es nicht an — ein Winterhilfsabzeichen wie wirklich hübsche Strohpfote, deren Herstellung bereitwillig besonders bedrängten Notstandsgebiet freudig begrüßt Arbeit gegeben hatte und deren Erlös nun Mittel zum Kampf gegen Hunger und Kälte erbringen sollte. Es war als in besser Ordnung — freilich hatte man in jenem Lande doch vor ein paar Jahren das deutsche Winterhilfszeichen für oder minder offen entweder als eine Art organisierten Strafbetriebs oder als eine Zwangssteuer abgeben. In demselben Lande hat man jetzt auch einen Antarktisplan aufgestellt, der die Nation, obwohl sie mit niemandem im Kriege steht, in Zukunft einer „belagerten Festung“ anpassen soll. Erhöhter der Anbaufläche, Vermehrung des Getreidebaues auf An der Viehzucht, Bebauung bisher ungenutzten Bodens — solche tiefgreifenden Veränderungen sollen mit autoritären diktatorischen Mitteln durchgeführt werden. Auch

„Kommt die Katastrophe nicht heute, so doch morgen“

Düsterer Pessimismus in Londoner Weihnachtsbriefen - Die Nerventriebe wächst

Bd. Lissabon, 30. Dez. Private Nachrichten aus England, die in Lissabon eintreffen und die wir von ihrem unmittelbaren Empfänger übermittelt bekamen, enthalten eine immer stärker ausgeprägte Gemütsdepression in der englischen Bevölkerung, eine Depression, die auch die arbeitsrednerischen Anstrengungen Churchills nicht unterdrücken können. Eine portugiesische Familie, die im Verwandtschaftsverhältnis zu jogen. well-to-do-Engländern steht, erhielt in diesen Tagen einen Weihnachtsbrief aus einem Londoner Vorort, in dem trotz des Hoffens des britischen Zensors in ziemlich düsterer Weise von den ungeheuren Verheerungen in England durch die fortgesetzten Angriffe der deutschen Luftwaffe berichtet wird. Der ganze Brief ist von einem einseitigen Pessimismus geprägt, und es zeigt nicht gerade von einer zuverlässigen Stimmung in England, wenn die englischen Briefschreiber an ihre portugiesischen Verwandten in diesem Weihnachtsbrief gleichsam einen Abschied-für-immer-Gruß hineinschleichen.

Eine große Müdigkeit klingt aus diesen Zeilen, ein Fatalismus, der sagt: Kommt die Katastrophe nicht heute, so kommt sie morgen. Die Lebensmittellage wird in diesem englischen Privatbericht als äußerst beforwärtig erregend geschildert, nicht etwa, weil es im Augenblick schon

an genügend Lebensmitteln fehle, sondern weil durch die Folgen der deutschen Bombenangriffe in weiten Teilen Großbritanniens ein heilloser Durcheinander entstanden sei, das eine regelmäßige Verteilung der Lebensmittel immer schwieriger mache. Verkürzte Wege, ausgewählte Eisenbahnverbindungen und andere Schäden legten oft alle Zuteilungsmöglichkeiten für längere Zeit lahm. So geschehe es, daß an einigen Punkten Englands Lebensmittel übergenug vorhanden seien, während an anderen Orten es am Mernotwendigsten fehle und selbst die reichen Leute mit ihrem Geld oft weder Fleisch noch Butter, noch Brot erlangen könnten. Diese Zustände sowie die dauernden Nervenanspannungen durch die deutschen Bombenangriffe nagten stärker als alles andere an den Nerven der Bevölkerung, die unmenschlichen Proben unterworfen werde.

Deutlicher sind die englischen Briefschreiber wohl mit Rücksicht auf den Zensor nicht geworden. Aber spricht nicht auch noch aus diesen wenigen Andeutungen, die das Hauptthema eines Weihnachtsbriefes bilden, übergenug, und verraten diese Worte nicht eigentlich alles über die immer verzweifelter werdende Lage, in die die englischen Plutokraten ihr Volk hineingetrieben haben?

Deutsch-französischer Vertragsentwurf Benedettis auf dem Nischenhaufen

Wien, 30. Dez. Einen merkwürdigen Fund machte ein Mann, der einen Wallfahrtsplatz an der Elbe bei Alten aufsuchte. Er fand ein dickes Papierbündel, auf dem er eine Handschrift in fremder Sprache bemerkte. Er nahm das Bündel mit und brachte es dem Wiener Heimatforscher Rektor i. R. Dittmar. Dieser richtete das Papier wieder her, wusch es und konservierte es. Wie groß war sein Erstaunen, als er feststellte, daß es sich um ein Dokument des vor etwa 75 Jahren in Berlin amtierenden Botschafters Frankreichs, Benedetti, handelte. Und zwar war es ein Vertragsentwurf für einen Vertrag zwischen Preußen und Frankreich, der vorlag, daß Preußen bewaffnete Hilfe leisten sollte bei einer Intervention Belgiens und Luxemburgs durch Frankreich. Es wurde einwandfrei Benedettis Handschrift festgestellt. Weiter findet sich auf dem Dokument eine handschriftliche Notiz Bismarcks, die lakonisch lautet: „von Benedetti“. Bismarck wollte von dem Vertrag nichts wissen. Auf einem Schulunabend der NSDAP, berichtete Rektor Dittmar über den seltsamen Fund und wies das Dokument vor. Niemand kann natürlich mehr feststellen, wie dieses diplomatische Dokument auf den Nischenhaufen an der Elbe von Alten kam.

Reford-Haushalt in USA

Washington, 30. Dez. Der gegenwärtige von Präsident Franklin D. Roosevelt zur Prüfung vorliegende USA-Haushalt für das nächste Jahr dürfte nach Angaben regierungsnaher Kreise eine Refordhöhe von 17 Milliarden USA-Dollar erreichen. Nur der Kriegshaushalt von 1918 war um 1,5 Milliarden USA-Dollar höher als der für 1941. Der für Aufstellungszwecke vorgesehene Teil der Staatsausgaben wird sich nach den gleichen Quellen auf 10 Milliarden USA-Dollar belaufen und damit die Militärausgaben in 1940 um 5 Milliarden USA-Dollar übersteigen.

Dies ist eine Wirtschaftspolitik, die den bisherigen Traditionen jenes Landes frads zumierläuft und die als harter Anfang bezeichnet wurde, als Deutschland sie vor einigen Jahren begann. Vergessen wir nicht, daß in jener Demokratie kritisch über einen Gesetzentwurf der Regierung abgestimmt wurde. Alle Parteien traten dafür ein, die Führung der Armeekräfte öffentlichkeitsmäßig, Spitzenverbände des öffentlichen Lebens, kirchliche Körperschaften traten der Regierung zur Seite, die Zeitungen brachten fast nur die Argumente für das Gesetz, die Redaktionen übertrug die Kundgebungen, in denen zur Annahme aufgerufen wurde — kurz, man sah mit einer Einseitigkeit, die oft kritisiert worden ist, wenn sie sich in autoritären Staaten auswirkte, gewissermaßen die totalitäre Demokratie in Aktion. Uebrigens wurde das Gesetz abgelehnt. Die Nachahmung der Mittel hatte nicht die Kopie des Erfolges bringen können.

(Frankfurter Zeitung)

Japan und die Vereinigten Staaten

Die Amerikaner haben ein gefährliches Spiel mit Japan getrieben. Dieses Volk versteht nicht. Es ist diszipliniert. Es mag Demütigungen hinnehmen, weil seine jeweilige Regierung das für notwendig betrachtet. Aber insgeheim führt der Mann dieses Volkes einen Rechenstabe bei sich, dessen Riegelchen genau den Stand der Verhältnisse und Beziehungen registriert. Japans Einhabereitschaft von den Angellassen so großlich unterschätzt, hat sich in den dreieinhalb Jahren Chinakrieg nicht um das geringste verändert. Der japanische Soldat ist Eigentum des Tenno, des Goti-

Die USA registrierten die Ausländer

New York, 30. Dez. Die Registrierung der Ausländer in den Vereinigten Staaten wurde nach viermonatiger Dauer am Freitag mit rund fünf Millionen Anmeldungen abgeschlossen. Diese Ziffer übersteigt die Schätzung der in den Vereinigten Staaten lebenden Ausländer und Inhaber „erster Papiere“. Wer vor dem 1. Juli 1922 eingewandert ist, darf sich nach seiner Registrierung naturalisieren lassen. Für die übrigen illegal Eingewanderten ist eine großzügige Behandlung zugesichert worden. In New York wurde allein eine Zahl von 1 Million Nichtbürger ermittelt. In Buffalo erschien am letzten Tage der Registrierung eine Gruppe in Kanada geborener Profesen-Indianer, die in einem durch Kriegsanträge unterhaltenen Protekt erklärt, die alten Verträge bezeichneten sie als Bürger von ganz Nordamerika. Sie trugen Plakate herum, auf denen zu lesen stand: „Wir haben von den Pilgrims Vätern keine Fingerabdrücke gefordert, als sie in unserer Heimat Amerika ankamen.“

Zwei neue englische Kriegsanleihen

Lissabon, 30. Dez. Der britische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood kündigte zwei neue Kriegsanleihen an und fügte hinzu, man müsse nach neuen Mitteln und Wegen suchen, um finanziell diesen für England so überaus kostspieligen Krieg durchhalten zu können. Es wird deshalb vom 2. Januar 1941 ab eine neue zweieinhalbprozentige Kriegsanleihe aufgelegt, die erst 1946—1948 rückzahlbar ist. Die dritte Kriegsanleihe trägt 3 Prozent Zinsen und wird ebenfalls ab 2. Januar aufgelegt. Eine Einlösungspflicht besteht für den englischen Staat aber erst am 15. August 1965. Der Schatzkanzler begründete diese Spätentlösung damit, er müsse darauf Rücksicht nehmen, daß England in den ersten Nachkriegsjahren sehr viele Kriegsschulden abzutragen habe. Deshalb bedürfe er einer neuen Anleihe, die eine bedeutend längere Laufzeit habe.

kaifers. Für ihn sein Leben zu opfern, ist nicht nur höchste Pflicht, sondern zugleich höchstes Glück. Wessen Seele und Name im Yasukuni-Schrein verewigt ist, lebt als Gott im Gedenken der Nation weiter. Und der Tenno selbst bringt ihm einmal jährlich Opfer und ehrenvolles Angedenken. Welch höheres Glück könnte es geben!

Japans Gegner würden geseheit handeln, diesen Faktor voll einzuschätzen. Japans Gegner haben sich im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte daran gewöhnt, daß Japan lächelt, das Entgegenkommen von seinen Tokio als Schwäche aufzufassen. Nichts ist falscher als das! Im Sinn des Dreimächtepaktes bemüht sich Japan, jeden Konflikt mit seinem großen „Nachbarn“ jenseits des Pazifiks zu vermeiden. Der Pazif ist kein imperialistisches Angriffsbündnis, sondern soll im Gegenteil der Erhaltung des Friedens dienen. Das ist nicht nur der Wunsch Tokios — das ist der entschiedene Wunsch auch der anderen Achsenpartner. Und so wird Japan nur den Erwartungen gerecht, die man zur Zeit in Berlin und Rom in seine Politik setzt. Die Mission des Admirals Nomura dient diesem Zweck. Er soll noch einmal versuchen, den endgültigen Bruch zwischen den beiden mächtigsten Pazifikstaaten zu verhindern. Man hat den neuen Washington-Botschafter mit wenig Optimismus auf sein Schiff in Yokohama geleitet. Jede Geduld hat einmal ein Ende. Selbst ostasiatische Nerven können einmal reifen. Unsel Sam sollte das endlich auch einmal in seine politische Rechnung stellen!

B. Tromme im „Frankfurter Generalanzeiger“



Das Glück im Spiel ist wenig zuverlässig. Aber eine Zigarette, deren Herstellung von der Auswahl bester naturreiner Orienttabake bis zur versandfertigen Packung einer so liebevollen Sorgfalt unterliegt wie die echte „5“ wird in ihrer gleichbleibenden Güte immer zuverlässig sein.

MAZEDONISCH
5
mit der
Jubiläums Mischung

... als einzige salzgelogene... ein 3 ab 1

Aus aller Welt

Darf ich Ihnen helfen?

Essen.
In Nettmann im Ruhrgebiet ging eine Frau mit einem schweren und umfangreichen Paket ihres Weges. Da kam ihr ein freundlicher Mann zu Hilfe. „Darf ich Ihnen das Paket tragen?“ fragte er höflich, gern nahm die Frau das Angebot an. Wie staunte sie aber, als der nette Mann plötzlich einen ganz anderen Weg mit dem Paket einschlug. „Wohin wollen Sie denn?“ fragte die Frau ängstlich. „Zur Polizeiwache“, meinte der Helfer lächelnd und legitimierte sich gleichzeitig als Polizeibeamter in Zivil. Da schwieg die Frau und ging folgsam mit. Denn in dem Paket befanden sich zwei Kisten, die ihr Ehemann gestohlen hatte, und die sie für gutes Geld absetzen wollte. Dem Polizeibeamten war die Frau aufgefallen, und er hatte sich, kaum, daß er das Paket in den Händen hatte, leicht überzeugen können, daß sein Verdacht richtig war und daß sich tatsächlich die Diebesbeute darin befand, die er auf Grund der Anzeigen bereits suchte.

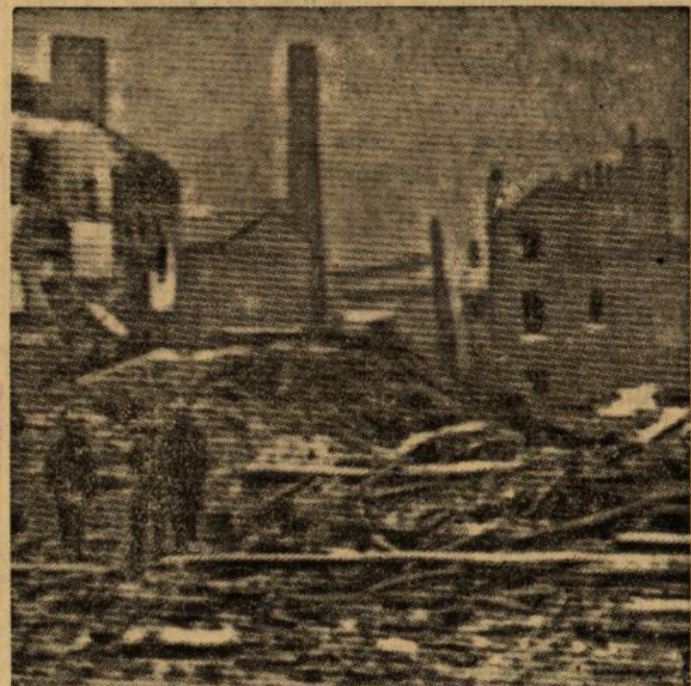
Kartenlegerin erbeutet in einem Monat eine halbe Million

Brüssel.
In Lüttich wurde eine „Madame Anna“ verurteilt, die durch Handeln und Wahrsagen von ihren Opfern über eine halbe Million Francs in einer Zeit von noch nicht vier Wochen erbeutet hatte. Da Madame Anna dies noch nicht genügt, hatte sie nebenbei noch Raubzüge in Warenhäuser unternommen, wodurch dann auch ihre sonstigen Untaten ans Tageslicht gekommen waren.

Erbonkel hinterläßt seinen Neffen eine Bibel

Kopenhagen.
Im Alter von 80 Jahren starb in Kopenhagen der Industrielle Christian Jensen, der Besitzer großer Metallfabriken, der zugleich Mitglied des Reichstages vieler wichtiger Unternehmungen war. Man schätzte sein Vermögen auf über 10 Millionen Kronen. Als das Testament geöffnet und verlesen wurde, bestaunte es zwar das Vorhandensein eines beträchtlichen Erbes, enttäuschte jedoch bitter die Anwärter auf diese Erbschaft, drei äußerst elegante Neffen, junge Männer von 25 bis 30 Jahren, bekannte Mitglieder der Kopenhagener Lebenswelt, die bereits im Hinblick auf das zu erwartende Erbe Schulden über Schulden gemacht hatten, und nun beim Tode des reichen und unverheirateten geliebten Onkels mit einem Schläge an das Ende aller Schwierigkeiten gekommen zu sein glaubten.
Der Erbonkel erklärt in seinem Testament, er wäre vollständig auf dem laufenden über den Mißgang und das leberliche Leben seiner Neffen und auch über die Schulden, die sie überall gemacht hätten. Aus Mitleid vor dem Andenken an seinen Bruder verfüge er zwar, daß alle ihre

Schulden bezahlt würden, er hinterlasse jedoch keinen Pfennig von seinem Gelde für sie direkt, sondern als persönliche Erinnerung an ihn nur die Prachtausgabe einer Bibel. Er lade sie dringend ein, fleißig darin zu lesen und sich die ewigen Wahrheiten, die sie enthalte, zu Herzen zu nehmen. Der reiche Erbonkel setzte nur beträchtliche Legate für sein Hauspersonal aus, während das ganze übrige Vermögen von 9 500 000 Kronen an Krankenhäuser in Dänemark fällt.



Erstes Luftbild von dem deutschen Luftangriff auf die britische Industrieküste.

Unser Bild zeigt die Wirkung des deutschen Luftangriffs auf die wichtige britische Industrieküste Manchester, aufgenommen am Morgen nach dem Angriff, am 23. Dezember. (Associated Press, N.Y.)

Die Jagd nach dem Gift

Bologna.
Ein dramatischer Vorfall ereignete sich in Bologna, infolge des Irrtums eines Apothekers, der einer ihm unbekanntem Frau anstatt eines wurmbildenden Mittels, das die Frau für ein achttägiges Kind verlangt hatte, ein starkes Giftpräparat verkauft hatte. Kaum hatte sich die Käuferin entfernt, als der Apotheker zu seinem Entsetzen die Verwechslung bemerkte, die unsehbar den Tod des Kindes zur Folge haben mußte. Er wandte sich sofort an den Rundfunk, um auf diese Weise eine Benachrichtigung der Käuferin des Giftes zu ermöglichen; aber infolge der vorgerückten Stunde konnte der Sender Bologna die Nachricht nicht mehr durchgeben. In seiner Angst begab sich der Apotheker darauf zum Polizeipräsidenten der Stadt. Dieser hatte den rettenden Gedanken, der Polizei ein Kontingentsamt zur Verfügung zu stellen, das kurz darauf nach der Stadtgegend fuhr, wo sich die Apotheke befand und mit lauter Stimme einbringlich davor warnte, dem kleinen Patienten das von dem Apotheker verkaufte Pulver einzugeben. Tatsächlich hörten die Eltern des Kindes die Befanntmachung, noch bevor das Mittel angewandt worden war, so daß das Kind vor dem sicheren Tod gerettet werden konnte.

Der „Regenzerstörer“ sirt am Regen

Bombay.
Den seltenen Beruf eines „Regenzerstörers“ übte in der Nähe von Neu-Delhi ein Indier aus. Der gute Sobhagmai wurde allgemein „Zerstörer des Regens“ genannt und man erzählte sich, daß er diese Fähigkeit von seinem Vater geerbt hatte. Jedenfalls brachte sie großen Gewinn, weil die Gegend von Rajan außerordentlich regenreich ist. Kürzlich jedoch wurde Sobhagmai ein Opfer seines Berufs. Von der Höhe eines Hügelns stellte er mit gewohnter Inbrunst, aber diesmal ohne Erfolg, Stunden hindurch die üblichen Beschwörungen an. Einen alten Säbel schwingend, schrie er sich bei seinen Beschwörungen der Regenmacher die Lunge aus dem Leibe. Aber es gab immer weiter, ja, noch ärger als zuvor. Und der „Zerstörer des Regens“ holte sich eine solche Erfüllung, daß er nach wenigen Tagen an Lungenerkrankung starb.



„Das Fenster verbunkeln sollen Sie, lieber Herr, nicht den Tatzschand!“

Der Tod in der Armbanduhr

Mord durch Radiumstrahlen - Ein aufsehenerregender Prozeß in den USA.

Newyork.
Durch ein Todesurteil fand in Newyork ein aufsehenerregender Prozeß seinen Abschluß. Angeklagt war ein medizinischer Wissenschaftler, der seinen Vorgesetzten, dessen Posten er einnehmen wollte, durch Radiumstrahlen ermordet hatte.
Vor 5 Jahren starb Professor Dr. Allan Shoemaker, Direktor des Institutes für Radiumforschung in Los Angeles. Lange vor seinem Tode war er sich klar darüber, daß er unter den Wirkungen des Radiums, mit dem er häufig umzugehen hatte, dahinfiele. Als der Tote in den Sarg gelegt wurde, trug er an seinem Handgelenk noch eine goldene Armbanduhr. Ein alter Freund von Professor Shoemaker, Dr. Miles O'Connell, der zusammen mit Dr. Hinch Collins bei der Aufbahrung anwesend war, erbat sich von den Angehörigen des Verstorbenen diese Armbanduhr aus, um sie als Andenken an seinen Freund behalten zu können. Der Wunsch wurde ihm erfüllt und O'Connell bewahrte seitdem die Uhr in einer Vitrine auf.
Vier Jahre später begab es sich, daß eines Tages seine eigene Uhr zerbrach und er dafür die Uhr seines Freundes an sich nahm. Auch als die eigene Uhr wieder instandgesetzt war, behielt er die fremde Armbanduhr am Handgelenk, er konnte sich einfach davon nicht trennen. Im Herbst vorigen Jahres beobachtete Dr. O'Connell zum erstenmal Symptome an sich, die darauf schließen ließen, daß er sich ein ähnliches Verfallsleiden zugezogen haben mußte, wie seinerzeit Dr. Allan Shoemaker. Ueber seinen Zustand besorgt, sprach er da-

rüber mit Dr. Collins, der in der Zwischenzeit Direktor des Radium-Instituts in Los Angeles geworden war. Dieser zeigte sich sehr bestürzt über den Gesundheitszustand seines früheren Kollegen und nummehrigen Assistenten. Er gab ihm den dringenden Rat, die Armbanduhr Shoemakers nicht mehr zu tragen. Dies erschien O'Connell um so sonderbarer, als er wußte, daß Collins keineswegs abergläubisch war und von sogenannter übernatürlichen Kräften nichts hielt. Immerhin, er besorgte den Rat, legte die Armbanduhr wieder ab und fühlte sich nach einiger Zeit tatsächlich etwas besser.

Dieser Umstand verstärkte in ihm den Verdacht, daß mit der Uhr irgendetwas nicht stimmen könne. Als er dann später eine Reise nach Boston untrat, nahm er das kleine Räderwerk mit und ließ es am dortigen Radiuminstitut untersuchen. Ohne Schwierigkeit stellte man sofort fest, daß sich im Uhrgehäuse eine Quantität Radium befand, die groß genug war, um durch Ausstrahlungen auf die Dauer den Tod eines Menschen herbeizuführen. Die Polizei, der dieser Fall übergeben wurde, ging nun sehr vorsichtig zu Werke und sammelte Indizien. Es stellte sich heraus, daß nur Dr. Collins als Täter in Frage kommen konnte. Schon bei der ersten Vernehmung brach dieser zusammen und leigte ein vollständiges Geständnis ab. Er gestand, daß er aus selbstlichen Gründen gehandelt hatte, als er in die Armbanduhr seines früheren Direktors heimlich Radium geschmuggelt habe, da er dessen Posten einnehmen wollte. Er habe diese Art des langsamen Mordes gewählt, weil er bei einem Radiummord nicht auffallen würde, wenn er bei einem Mord durch Gift oder durch ein Messer den Verdacht nicht auf sich ziehen würde zum

VOLKSWIRTSCHAFT

Geheimrat Schmitz 60 Jahre alt

Einer der großen deutschen Wirtschaftsführer, der Vorkämpfer des Vorkrieges, der 36 Jahre lang in der Reichswirtschaftsleitung, Geheimrat Dr. jur. h. c. Hermann Schmitz, kann am 1. Januar 1941 seinen 60. Geburtstag begehen.
Hermann Schmitz wurde am 1. Januar 1881 in Essen an der Ruhr geboren. Er lernte in der Metallindustrie, beim Stahlbau-Konzern. Schon als 19-jähriger Mann, im Jahre 1900, wurde er Direktor der Metallwerke. Bei zahlreichen internationalen Verhandlungen setzte sich seine außerordentlichen Fähigkeiten, so daß er auch in zahlreichen industriellen Werken des Auslandes als Generaldirektor berufen wurde. Der Weltkrieg sah Hermann Schmitz als Leutnant d. R. beim 1. Infanterie-Regiment 81. Als Kommandeur dreimal schwer verwundet und mit dem EK I. und 2. Klasse ausgezeichnet, wurde Schmitz von 1915-1916 zum Kommandeur des Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat in das Reichsamt.
Als Hermann Schmitz nach dem Weltkrieg wieder in die Metallindustrie zurückging, trat er 1919, damals 38 Jahre alt, in den Vorstand der Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat, ein, die später in der 36 Jahre lang in der Reichswirtschaftsleitung aufgegangen ist. Bei der Gründung der 36 Jahre lang in der Reichswirtschaftsleitung aufgegangen ist. Bei der Gründung der Reichswirtschaftsleitung im Jahre 1925 übernahm er die Leitung der Finanzen dieses gewaltigen Unternehmens. Im April 1933, nach dem Tode Carl Duisbergs, wurde er zum Vorsitzenden des Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat ernannt.
Seine großen wirtschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten wirkten sich auch in zahlreichen anderen deutschen Firmen aus (vorwiegend verarbeitende Industrie), in denen er als Vorkämpfer oder Mitglied des Aufsichtsrates tätig war.
Seine Stellung als Mitglied des Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat, 1938 beauftragt man ihn zum Reichswirtschaftsleiter und 1939 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet.
Seine Stellung als Mitglied des Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat, 1938 beauftragt man ihn zum Reichswirtschaftsleiter und 1939 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet.
Seine Stellung als Mitglied des Reichsamt für Wirtschaftlicher Beirat, 1938 beauftragt man ihn zum Reichswirtschaftsleiter und 1939 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Verlängerung der Amtszeiten in der Wirtschaftsorganisation

Mit Rücksicht auf den Krieg hat der Reichswirtschaftsminister die Amtszeit des Leiters der Reichswirtschaftskammer und der Leiter von Reichs- und Wirtschaftskammern bis zum 31. März 1942 oder bis Ende 1941 verlängert. Das gilt auch für die Leiter der übrigen Kammern, auch die von den Leitern der Reichs- und Wirtschaftskammern und der Kammern berufenen Träger von Ehrenämtern sollen entsprechend in ihrer Amtszeit verlängert werden.

Eine Transportzentrale der Rheinschiffahrt

Durch eine Anordnung, die am 1. Januar in Kraft tritt und die sich auf die Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Beförderung in den Binnenflüssen vom 1. August 1940 stützt, ist in Duisburg eine Transportzentrale der Rheinschiffahrt errichtet worden, die alle Rheinschiffahrt betriebl. Zusammenfassung der Reedereien im Rheingebiet, die für die Dauer des Krieges gilt, hat sich als notwendig erwiesen, um die wichtige Rheinschiffahrt besser ausführen und die gestiegenen Anforderungen an den Betrieb im Kriege leichter zusammenfassen zu können. Die der Transportzentrale gestellten Aufgaben werden einem Arbeitsausschuss übertragen, dessen Mitglieder von der Schiffahrtsdirektion Duisburg bestimmt werden und bei dem alle Rheinschiffahrtsbetriebe zu melden sind. Der neuen Transportzentrale der Rheinschiffahrt entsprechende Einrichtungen sind auf anderen Stromgebieten bereits vorhanden.

Ein deutscher Bagger für Iran

Im iranischen Hafen Bender Abbas am Persischen Meer ist ein großer deutscher Bagger zum Stapel gefahren. Der Bagger ist von einer deutschen Werft gebaut und an Ort und Stelle in einem Zerkohol montiert worden, das ebenfalls von einer deutschen Werft errichtet worden war. Da der Bagger auf einem Binnenschiff anlanden soll und infolgedessen nicht auf dem Seewege transportiert werden kann, ist er auf dem Seewege gelagert worden. Der Bagger, der eine Länge von fast 75 Metern hat, ist vom iranischen Reichswirtschaftsministerium als einer der technisch am besten ausgestatteten Spezialschiffe dieser Art bezeichnet worden. Er besitzt bei voller Ladung eine Stundengeschwindigkeit von 13 Kilometern und damit auch bei kleinerer Last eine hohe Geschwindigkeit. Der Bagger wird durch ein Rädertriebwerk, das eine Kilometer lang ist, in diesem Wasser oder an Land abgelegt.

Die USA-Wirtschaft 1940

Das Jahr 1940 hat die Vereinigten Staaten von Amerika auf wirtschaftlichem Gebiet in jeder Weise aufbereitet. Zu Beginn des Jahres hatte sich die Produktion der wichtigsten Industriezweige gegenüber dem Vorjahr um 12 Prozent und im Vergleich mit 1938 um 33 Prozent gesteigert. Besonders stark ist natürlich die Erzeugung der ausgedehnten Rüstungsindustrie zugenommen. Die Produktion der Flugzeuge hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 1938 verdreifacht. Großen Nutzen stiftet auch die Rüstungsindustrie, deren die Eisenindustrie, die ihre Erzeugung seit 1938 mehr als verdoppelt hat. Die Rüstungsindustrie hat sich im Vergleich mit 1938 um 100 Prozent gesteigert. Die Produktion der Rüstungsindustrie hat sich gegenüber 19

Von Mittag zu Mittag

Sie irren sich

NSK. Nicht weit vom Postamt standen zwei Frauen in eifriger Zwiegespräche. In sie hatte sich loben ein hemmender Knoten geschlichen, als eine Postauswärtige eiligen Schrittes die Fahrbahn kreuzte und auf den Torweg des Postamtes aufsteuerte.

„Ja, der Krieg!“ seufzte Frau A. „Das kleine Fräulein da hat sich sicherlich auch nicht träumen lassen, daß es einmal so harte Tage erleben muß!“

Frau B. hatte spitze Verwunderungswinkel in den Brauen: „Harte Tage? Wie so?“

„Na hören Sie mal... Das ist doch keine Kleinigkeit, so tagsüber treppauf, treppab mit der bespaßten Briefstaube von Tür zu Tür... Und dann womöglich noch abends flicken, waschen, kochen... Man haunt nur immer, wie verzagt die Frauen darsichschauern! Na ja, was bleibt ihnen auch anderes übrig!“

Noch weitere Erwägungen dieser und ähnlicher Art wollte Frau A. anstellen, doch mußte Frau B. die kleine Klemmpause aus, mit ihrer Ansicht schnell einzuhaken: „Eine Kleinigkeit ist das sicher nicht. Aber warum sollten all die Frauen, die heute den Postboten vertreten, die Fahrkarten kühlen, auf der Straßenbahn stehen oder sonstwo für die Männer einsteigen sind, ein vergrößertes Gesicht machen? Das widerspricht ja ihrer inneren Einstellung!“

„Innere Einstellung? Da nutzt die ganze innere Einstellung nichts, wenn der Rücken schmerzt!“

„Sie irren sich, Frau A. Die innere Einstellung ist der Hebel, mit dem das Leben gemeistert wird. Gewiß, die Frauen, die heute Männerberufe ausüben, haben es nicht leicht. Aber sie sind mit ihren Gedanken bei den Soldaten an der Front. Ihnen wollen sie Kamerad sein, und das gibt ihnen die Kraft, auch auf schwerem Posten trotz ihren Mann zu stehen!“

Blick über die Stadt

Hausgehilfinnen für kinderreiche Haushaltungen

Um den Abzug von Hausgehilfinnen namentlich aus kinderreichen Haushaltungen möglichst zu vermeiden, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß bei den künftigen Musterungen zum Reichsarbeitsdienst die Frage der Arbeitslosigkeit der Hausgehilfinnen mit besonderer Sorgfalt geprüft werden soll.

„Flüster-Speisekarte“ verboten

Gelegentlich der Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung gegen überhöhte Preise für Getreide erinnert die Wirtschaftsprüfungskommission und Verbraucherorganisationen ihre Mitglieder an die Pflicht, jede für ihnen geführte Speise auf der Speisekarte zu verzeichnen. Eine sogenannte „Flüster-Speisekarte“ darf es nicht geben. Wo hiergegen noch Verstöße festgestellt werden, ist mit der höchst zulässigen Ordnungsgeldstrafe zu rechnen.

Kurz notiert - kurz gelesen

Der Oberbürgermeister gratuliert. Aus Anlaß der Ernennung durch den Führer zum deutschen Gesandten in Preburg hat der Oberbürgermeister dem St.-Gruppenführer Hanns Lubin, St.-Gruppe Schwert Stuttgart, herzlich Glückwünsche übermittelt.

Auszeichnung. In Anerkennung der besonderen Verdienste wurde innerhalb der Ortsgruppe Durlach II der

AMOL wirkt schmerzstillend - !
Amol Karmellergest ab 80 Pf. in allen Apotheken und Drogien

Der Zeuge in der Wand

Kriminalroman von R. R. MOBIUS

88. Fortsetzung
Die Straße hier war zwar wesentlich schlechter als die Staatsstraße, die kleine dahinter wurde ein bisschen ara hin und her geschüttelt. Aber ihr machte das ja nichts aus. Sie meckte ja nichts davon!
Wieder verzog sich Arthur Goebels Mund zu einem stummen Grinsen, wenn er daran dachte, wie schön brav sich der Kriminalbeamte in der Diele auf die Seite legte. Erstaunte Augen mochte der Junge gemacht haben, als er erwachte und sich im Befehlsraum wiederfand.
Und erst, wenn dieser Mann, der auch Koperfski hieß, dahintergekommen war, daß Luz Meyerhof nicht mehr im Nebenraum lag!
Dieser Frage, dieser Walter Jung, sollte das Serum aus dem Tropenforschungsinstitut in Hamburg, würde sich mächtig heilen, um ja keine Zeit zu verlieren, war vielleicht schon wieder auf der Rückfahrt.
Netze Ueberraschung, wenn er ankam - und das Rädel, das mit dem Serum ins Leben zurückgerufen werden sollte, war verschwunden!
Die sollten sie nicht ins Leben zurückrufen - die nicht!
Ja, wenn er, Arthur Goebel, nicht gewesen wäre...
Achtung, Kurvel! So - in wundervollem Schwung genommen - weiter!
Wenn es hell wurde, mußte er am Ziel sein! Am Tage wollte er nicht in diesem Wagen durch eine Stadt fahren - es könnte doch sein, daß ein aufmerksamer Polizeibeamter die immerhin auffällige Nummer im Kopf hatte...
Arthur Goebel trat den Gaspedal nieder.
Mit festem Summen arbeitete der Motor - unaufhaltsam schoß der Wagen durch die Nacht.
Der Mittmeister Alexander Koperfski kam mitten in der Nacht in Ludwigslust an. Hielt an der Hauptstraße, stieg aus und blickte sich um.
Nirgendwo war ein Mensch zu sehen, den er hätte nach dem Weg zum Krankenhaus fragen können.
Wie ein Wahnsinniger war er gefahren, hatte fiebernd am

Rehraus im Postbetrieb

Sum Jahresabschluss nochmals alles auf hohen Touren

Nun sind aus den Postkammern der Postämter auch die letzten Nachzügler von Weihnachtspaketen, ohne die es einfach nicht geht, weil sie zu spät angeliefert wurden, heraus und schon läuft die Maschine in den Briefforterräumen auf hohen Touren. Täglich kommen unzählige Neujahrswünsche durch die Briefkästen in den Straßen der Stadt zur Auslieferung und man muß die rabelnden Kästenleerer bewundern, wie sie ihren immer voller und schwerer werdenden Lederbeutel auf dem Träger vor dem Fenster balancieren und doch stets die vorgezeichnete Fahrzeit einhalten.

Ins Amt zurückgekommen, werden die Lederbeutel auf mehreren Tischen in der Briefabgangsstelle entleert, um die herum dicht gedrängt viele fleißige Hände die ersten Trennungen nach solchen, die mit der Hand und Jenen, die mit der Maschine gestempelt werden, vornehmen. Die Stempelmaschine, das kleine Wunderwerk, ist in der Lage, Tausende von Sendungen in der Stunde mit dem Stempelabdruck zu versehen. Auch mit dem Hammerstempel (Handbetrieb) wird eine ansehnliche Leistung vollbracht, nur sieht die Arbeit beim geübten Stempeler sehr gefährlich aus und man glaubt jeden Augenblick, er schlage sich auf die Finger, so fix geht das hier zu.

Den weiteren Weg der Sendungen zu verfolgen ist recht interessant. Da sind ca. 50 Sortierspindel mit einigen Dutzend Fächern, in die „grobverteilt“ wird. Das heißt, die Sendungen werden zunächst nach Strecken und Ländern sortiert. Die offene Rückseite ermöglicht die Entnahme der Sendungen, die dann an 12 Feinfortierpindeln auf kleine Strecken, Städte, Ortsteile, ja sogar in den entlegenen Hof im Schwarzwald verteilt werden.

Vor Abgang jeden Postzuges werden die Briefe gebündelt und der Bundesverteiler- oder -Verpackstelle angeführt. Hier sieht ein großer Tisch, um den herum in Gehellen über 100 Briefkisten aufgeschichtet sind, deren Inhalt in diesen Tagen und Nächten oft das zulässige Höchstmaß von 40 Kilogramm erreicht. Auf Gabelstapeln und Handwagen werden die Beutel vom besonders geschulten Bahnkriegerpersonal den jeweils fälligen Zügen angeführt. Die von diesen übernommenen Sendungen von answärts für hierher oder zur Weiterleitung

kommen zum Postamt zurück, um nach Öffnen der Bünde den gleichen Weg über Grob- und Feinfortierpindel zurückzufinden.

Sendungen nach Karlsruhe aber werden in regelmäßigen Kraftpostkursen der Verteilstelle beim Hauptpostamt in der Kaiserstraße zugeführt. Hier hat jeder Briefträger einige Fächer mit der Nummer seines Bezirks, deren Inhalt er an seinem Platz genau nach Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk „steckt“, wie der Sprachausdruck lautet. Im Saal der Briefträger werden diese täglich vor jedem Bestellgange durch ein Gliedeneichen zusammengerufen. Dann verliert der Aufsichtsbearbeiter die trotz Nachschlagen und amtlichen Nachforschungen nicht zu ermittelnden Empfänger. Je nachdem einem Briefträger ein Name gar zu bekannt vorkommt, auch wenn die angegebene Straße nicht in seinem Bezirk liegt, ruft er nur die Nummer seines Bezirks und findet nachher die Sendung in seinem Fach. Seine pflichtgetreuen Ermittlungen bringen viele solcher unvollständig adressierte Sendungen an

Wir helfen wieder!
Reichswinterhilfe-Sortiererei
In jeder Serie 25 000 Gewinn, 105 Gewinn
1 Million

den Mann oder die Frau. Gerade in diesen Tagen haben auch die Poststellen wirklich zu schmelzen, denn die Ledertaschen zeigen beträchtlichen Umfang und trotz der Kälte dürfte es manchen Schweißtropfen geben.

Einige Tage und Nächte ist so im Postbetrieb ein beängstigendes Answellen des Verkehrs zu beobachten, bis dann in den ersten Tagen des neuen Jahres sich alles wieder in normale Bahnen lenkt.

Alle Gesellschaftsmitglieder dürfen für sich in Anspruch nehmen, Großes geleistet zu haben und damit als tüchtige Glieder der Heimatfront zu gelten. Groß ist sowohl die Verantwortung der Amtsvorsteher und ihrer Stellenvorsteher und Aufsichtsbearbeiter, tüchtig muß jeder Mann und jede Frau anfallen, um alles zu bewältigen. Für alle gilt nachher der Satz, der am Schlüssel jeder gelungenen Sache steht: „Hauptsache ist, daß alles wieder gefluppt hat“, wenn auch nicht leicht war, das Arbeitspensum mit vielen Nebenarbeiten zu bewältigen.

Als angenehmes Entgegenkommen von Seiten der Aemter ist festzustellen, daß zur Aufrechterhaltung der Arbeitskraft während dieses kalten Winters, was dankbar anerkannt wurde. Jedenfalls befähigte uns dies der Ansporn eines Aussehers, der da zu einem Kameraden sagte: „Mensch, mit so zwei Schläg Suppe im Bauch bist halt herabgefallen.“

Ueber die Festtage ist in den größeren Diensträumen ein Weihnachtsbaum aufgestellt und die Leuchtstängelangelegenheit vermittelte weihnachtliches Geschehen all denen, die das Fest haben, nicht feiern zu können, denn bei der Post gibt es keinen Feiertag und keinen Sonntag, weil sie immer für uns tätig sein muß.
H. M. C.

Karlsruher Veranstaltungen

Bahnhofsspektakel. Im Großen Haus geht heute abend um 18.30 Uhr als gefällige Vorstellung für die NSDAP „Arzt durch Freude“, Abstellung Kautzgenenbe, die Oper für große und kleine Leute „Schnitzholz“ von Robert Schütz in Szene. Morgen abend gelangt um 18.00 Uhr als Elbsterbvorstellung mit Einlagen die Oper-Operette „Die lustige Witwe“ zur Aufführung, und zwar außer Miete. Wahlleistungen sind ungenügend. Mittwoch, den 1. Januar, findet um 18.00 Uhr die erste Vorstellung des Festprogramms statt. Es geht Bannes „Zambauer“ in Szene. Am 1. Januar, um 18.00 Uhr die Aufführung der Operette „Gitta“ von Rudolf und Tiele, Musik von Stimmmer, wiederholt.

Deutsche Arbeitsfront

Triumph der Leistung und des Humors! Unter diesem Titel veranstaltet die NSDAP „Arzt durch Freude“ morgen abend (8. Dezember) um 18.00 Uhr in der Festhalle einen großen Wunten Abend. Prominente deutsche Künstler gestalten ein Festprogramm, das allen Besuchern einige Stunden ungetrübter Freude bereiten wird. Spitzenleistungen des Varietés und des Kabarets werden geboten. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen der NSDAP „Arzt durch Freude“ noch erhältlich.

NSDAP, der Jellenwaller der NSDAP, Pa. Michael Weis, mit der Medaille für Volkspflege ausgezeichnet, die ihm mit Worten der Anerkennung durch den Ortsgruppenleiter überreicht wurde.

Für Tapferkeit vor dem Feind wurde der Marineartillerieleutnant A. Brunner mit dem EK 2 ausgezeichnet. Das Einläuten des neuen Jahres wird diesmal in Bereich der Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte mit Rücksicht auf die Luftlage unterbleiben.

Wir gratulieren. Frau Elise Seidelmaier, Witwe, Kaiser Seidelmaier, Werderstraße 22, feiert heute ihren 70. Geburtstag. — Ihren 86. Geburtstag feiert heute in körperlicher und geistiger Frische Frau Marie Dülker, Bachstraße 42. Diefelbe ist Jubilarin des goldenen Ehrenkreuzes.

Die Leiche eines älteren Mannes wurde gestern mittag beim Kühlen Arng aus der Alb geborgen. Es liegt vermutlich ein Unglücksfall vor.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Lastkraftwagen ereignete sich auf der Robert-Wagner-Allee, weil der Führer des Lastkraftwagens, der erheblich verletzt wurde, das Vorfahrtsrecht nicht beachtete. Beide Fahrzeuge wurden abgeschleppt.

Der Glücksmann meldet:

Diesmal hatte ein Schüler in der Oststadt besonders Glück, als er in den Kästen des Postmannes der Winterlotterie griff. Er zog zunächst einmal zwei Freilose, denen zwei Mieten folgten. Aber als er dann noch einmal zugriff, hatte er einen Gewinn von hundert Mark gezogen.

Steuer gefessen und aus dem kleinen Wagen herausgeholt, was nur irgend herauszuholen war.

Es hatte ihn gepackt, als plötzlich der Fernsprecher ihn aus dumpfen Grillebeilen gemedet hatte. Sein erster Gedanke war gewesen: Das ist Koperfski, der mich aus Dessau anruft!

Er hatte sich hastig gemeldet.

Das Krankenhaus Ludwigslust.

Eine Frauenstimme, wahrscheinlich eine Schwester, hatte ihm mitgeteilt, daß Herr Walter Jung vor einer Stunde eingeliefert worden sei. Er sei bei einem Autounfall schwer verletzt worden und ohne Bewußtsein. Es bestehe Lebensgefahr.

Alexander Koperfski hatte nicht nach Einzelheiten fragen können. Die Nachricht hatte ihn bis ins Innerste gepackt.

Was geschah war, konnte er sich zusammenreimen. Walter Jung hatte das Serum in Dambura geholt und hatte wahrscheinlich noch in der Nacht nach Berlin zurückkehren wollen. Da es keine andere Verbindung gab, hatte er sich anscheinend einen Wagen gemietet, war zu schnell gefahren und...

Lebensgefahr...
Ohne Bewußtsein...

Die Menschen im Krankenhaus Ludwigslust hatten natürlich keine Ahnung, was das bedeutete!

Wenn die Polizei Luz Meyerhof fand und zurückbrachte, war das Serum nicht zur Stelle! Man würde vergebens darauf warten, Walter Jung konnte es nicht bringen, Walter Jung lag ohne Bewußtsein im Ludwigslust Krankenhaus...

Es würde sich aber dann vielleicht nur um Minuten handeln - das Leben Luz Meyerhofs würde aus dem Spiel stehen!

Und wenn die Polizei Luz Meyerhof nicht zur rechten Zeit fand?

Alexander Koperfski wollte in diesem Augenblick nicht daran denken. Er klammerte sich nur an eins: Das Serum mußte da sein!

Und dann war auch schon der Entschluß da: Ich fahre nach Ludwigslust, sofort, ohne Zögern! Ich hole das Serum!

Er hatte das Haus verlassen, ohne Frau Sanders zu unterrichten. Er hatte gar nicht daran gedacht, es zu tun. Alles in ihm war ausgefüllt gewesen von dem, was ihn befehlte, was ihn in Aufrubr versetzte.

Er war in die Garage gegangen, in die am vergangenen Tage der Wagen hineingefahren war. Er öffnete, hatte das Licht eingeschaltet, sah den Wagen stehen.

War noch einmal wieder zu schließ...

Als er um die Ecke der Kaiser-Allee einbog, war ihm ein anderer Wagen begegnet. Im Vorderfeld hatte er deutlich das Gesicht des Kriminalkommissars Taucher erkannt.

Erst hatte er halten, ihn erklären wollen, was geschah war - und hatte den Gedanken im selben Augenblick verworfen, weil ein anderer Einfall aufgelaucht war: Was wollte Taucher jetzt noch einmal hier? Das konnte nur eine Deutung haben, konnte nur heißen, daß der Kommissar wußte, wer er war und daß er ihn vielleicht verhaften wollte!

Er hätte ihm wahrscheinlich keinen Glauben geschenkt, hätte ebenfalls an eine Flucht geglaubt, wie man es in Dessau annahm!

Da war er weitergefahren...
Während der ganzen Fahrt hatte es ihn nicht losgelassen: Jung lebensgefährlich verletzt! Entsetzlich war das! Wenn nun das Serum bei dem Unfall verloren gegangen war? Wenn es irgendwo auf der Landstraße lag?

Jung liebte Luz Meyerhof. Um sie zu retten, hatte er sein Leben darangelegt. Er wollte um jeden Preis rechtzeitig wieder in Berlin sein - und -

Hoffentlich war es nicht so schlimm, wie die Schwester es gesagt hatte.

Nun war Alexander Koperfski in Ludwigslust.

Noch immer kein Mensch zu sehen. Es würde wohl auch um diese Zeit vergebens sein, auf jemand zu warten.

Koperfski stieg wieder in den Wagen und fuhr langsam die Straße hinunter. Bis er plötzlich ein Schild durch die Nacht leuchten sah, das eine Polizeiwache verriet.

Er übergte nur einen Augenblick, einzu treten. Wenn er nach dem Krankenhaus fragen würde, brachte man das auf keinen Fall mit einem Dessauer Steckbrief in Verbindung, selbst, wenn man darüber im Bilde sein würde.

Ein Beamter sah ihn fragend an.

„Ich bin eben hier angekommen...“
„Vielleicht sind Sie...“
„Jetzt mitten...“

...

Sträßberger Münsterstraße und Studentengasse um 1909

23 000 Meilen

Umweg nach Deutschland.

Hubert Doerrschuck

ruher Ratsherren Heinrich Glaser, der zu den ältesten Parteigenossen des badischen Gaues gehört und den man wohl den Begründer des badischen NSV-Werkes nennen darf. Elf Jahre lebte Herbert Glaser drüben in Amerika, als ihn der Kriegsausbruch in Milwaukee überraschte. Und von diesem Tage an gab es für ihn nur noch eine Frage: wie komme ich am schnellsten nach Deutschland! Seine ersten Versuche mißlingen. Es schien beinahe unmöglich, Europa zu erreichen, ohne den Engländern in die Hände zu fallen. Mehr als ein Jahr verging, bis die Heimkehr glückte. In diesen Tagen ist Herbert Glaser nach erlebnisreicher Fahrt um den ganzen Erdball über San Francisco, Japan und Rußland in Karlsruhe angekommen. Wie es ihm gelang, erzählt er in nach seinen Schilderungen aufgezeichneter Erlebnisbericht der „Badischen Presse“.

effert, gläubig hinnimmt. „Cafe dismissed“. Der Fall ist erledigt. Herbert Glaser wird unverzüglich auf freien Fuß gesetzt. Zwei Stunden später sitzt er in einem der großen Ueberlandomnibusse, in einem der „gren-hounds“, die die 1000 Meilen von New Orleans nach Milwaukee bei ununterbrochener Fahrt in zwei Tagen und einer Nacht zurücklegen. Hier in Louisiana gibt es keine Chance mehr, ein Schiff zu erreichen. Vielleicht geht es im Osten besser. Spät am Abend in Memphis verflünden Extrablätter die Kapitulation Warschans.

Akkordarbeit in Pittsburg

Dröhnendes, ohrenbetäubendes Hämmern in der riesigen Montagehalle, helles Kreischen, wenn sich Stahl durch Stahl frist. Ein Beben geht von der mächtigen Pressmaschine aus, deren ungeheures Gewicht auf die Stahlblechtafel herunterwuchtet und sie in einem einzigen gedankenschnellen Arbeitsgang zu montagefertigen Kanfböden verandelt. Alle vier Sekunden ein Bodenblech, acht Stunden lang am Tag. Seit fünf Wochen steht Herbert Glaser vor dieser Riesenpresse der Mellon-Werke in Pittsburg und tut schon ganz automatisch alle vier Sekunden den gleichen Handriff. Fängt er über den normalen Tageslohn von fünf Dollars hinausgekommen. Die Mellon-Werke arbeiten im Akkord. Glaser hat es schon auf sieben Dollars gebracht. Jawohl, seit dieser neue Mann an der Maschine steht, vollert alle vier Sekunden ein Stahlboden auf das Blechband, und genau 121 Minuten später verläßt ein fertiger Deltant die Halle.

Ein hastiger Blick nach der Uhr. Noch eine halbe Stunde bis zur Mittagsruhe. Der Magen knurrt geradezu erbärmlich. Dieser Vormittag dehnt sich wieder einmal endlos. Eine stumpfsinnige Beschäftigung, wenn man den Verdauung nicht ausschalten kann. Aber Millionen Arbeitsloser in diesem Amerika, das man einmal Gods own country, Gottes eigenes Land, genannt hat, würden ihn darum beneiden. Denn sieben Dollar am Tag, ist mehr als manche von ihnen im ganzen Monat unter die Finger kriegen. Und eigentlich war es ja auch ein Wunder hier Arbeit zu finden, denn die C.I.O., die Conarex of Industrial Organisation gibt höchlich acht, daß nur Mitglieder der Gewerkschaft eingestellt werden. Aber Mister Dougan, der Personalschef der Mellon-Werke mühte kein Frischmann sein, um nicht zuweilen seinen Kopf durchzusetzen auch gegen die C.I.O. Die selbstbewußte Sicherheit, mit der dieser smarte Boy da eines Tages an seine Tür klopfte und im schleppenden Tonfall eines Texasmannes um Arbeit bat, hat ihm mächtig imponiert. Herbert Glaser grinste sich heimlich ein. Dialektbegebung ist doch manchmal mehr wert, als abgeimpelte Papiere in der Tasche.

Monate sind vergangen seit jenen Septembertagen in New Orleans. Weichnachten verbrachte er noch bei Freunden in Milwaukee. Inzwischen sind die Gerüchte eines raschen Friedensschlusses in Europa bewährteiten sich nicht. Die alte Unruhe meldete sich wieder. Vielleicht sollte man es doch im Osten versuchen, ein neutrales Schiff nach Stanbinavien oder Holland zu erwischen, obgleich die Briten nach wie vor jedes neutrale Schiff nach Deutschen absichten. Im Januar war er aufgebrochen, begleitet von den besten Wünschen der Freunde. Nun verabschiedete sich allerdings das Reisetempo erheblich durch die mehr und mehr zur Reize gehenden Dollars. Zuweilen blieb es, nach Arbeit Ausschau halten, um die Kasse wieder etwas aufzufüllen. Nun schrieb man den 15. März.

Wie es wohl in Deutschland aussehene möchte? Die Zeitungen überboten sich in Erfolgsmedlungen für die Westmächte. Aber hatte nicht auch Polen Sieg auf Sieg gefeiert, bis sein Zusammenbruch nicht mehr zu verheimlichen war? Die Hundstunkegesellschaften gaben gottseidank ein objektiveres Bild. Gewiß nicht aus Anhänglichkeit. Aber ihr Konkurrenzneid jagte eifrig hinter jeder Sensation her, so daß man täglich nicht nur London und Paris, sondern auch Berlin, Rom und Moskau hören konnte.

Die Fabrikstrome künden die Mittagspause. Schlagartig verstummt der Arbeitslärm in der Halle und wo man gerade eine Sitzgelegenheit findet, wird das Mittagmahl aus dem Papier verzehrt. Nicht oft kommt ein allgemeines Gespräch auf. Eigentlich gibt es nur ein Thema, das alle interessiert, das ist der Sport, Fußball und Baseball. Herbert Glaser wundert sich oft, wie gering die Anteilnahme des amerikanischen Arbeiters an der Politik ist. Der Krieg in Europa wird trotz den verderblichen und systematischen Beeinflussungsverhalten der Presse als eine Angelegenheit abgetan, die die America erst in zweiter Linie angeht. Sollen sich die Brüder in der alten Welt die Köpfe blutig schlagen. Wichtiger ist schon die Frage, warum es in den Staaten fünfzehn Millionen Arbeitslose gibt. Fünfzehn Millionen beschäftigungsloser Männer im reichsten Land der Erde. Aber niemand weiß darauf eine Antwort zu geben, auch die C.I.O. nicht. Herbert Glaser hat zuweilen das deutsche Beispiel in die Debatte geworfen, aber an diesem Mittag kommt es nicht dazu. Man ruft ihn zum Chef.

Die andern vermissen ihn nicht. Auch als die Mittagspause wieder beginnt und plötzlich ein Neuer an der Presse steht verliert niemand ein Wort darüber. Solche Veränderungen bringt jeder Tag mit sich.

Derweilen schlendert Herbert Glaser schon draußen durch die Straßen, klumpert mit den Dollars in der Tasche, die man ihm eben ausbezahlt hat. Die Gasse Pittsburg scheint abgeschlossen. Dr. Dougan, der lustig augenzwinkernde Frischmann hat bedauert, lebhaft bedauert sogar, aber einen Deutschen kann er beim besten Willen nicht länger beschäftigen. Die C.I.O. hat gut gearbeitet, stellt Herbert Glaser gleichfalls bedauernd fest.

„Was werden Sie tun?“, fragt Mister Dougan.

„D, ich will's mal mit dem Westen versuchen“ sagt der entdeckte Deutsche gelassen, insgeheim aber denkt er an Baltimore, den Seehafen an der Ostküste.

Mit dem Güterzug westwärts

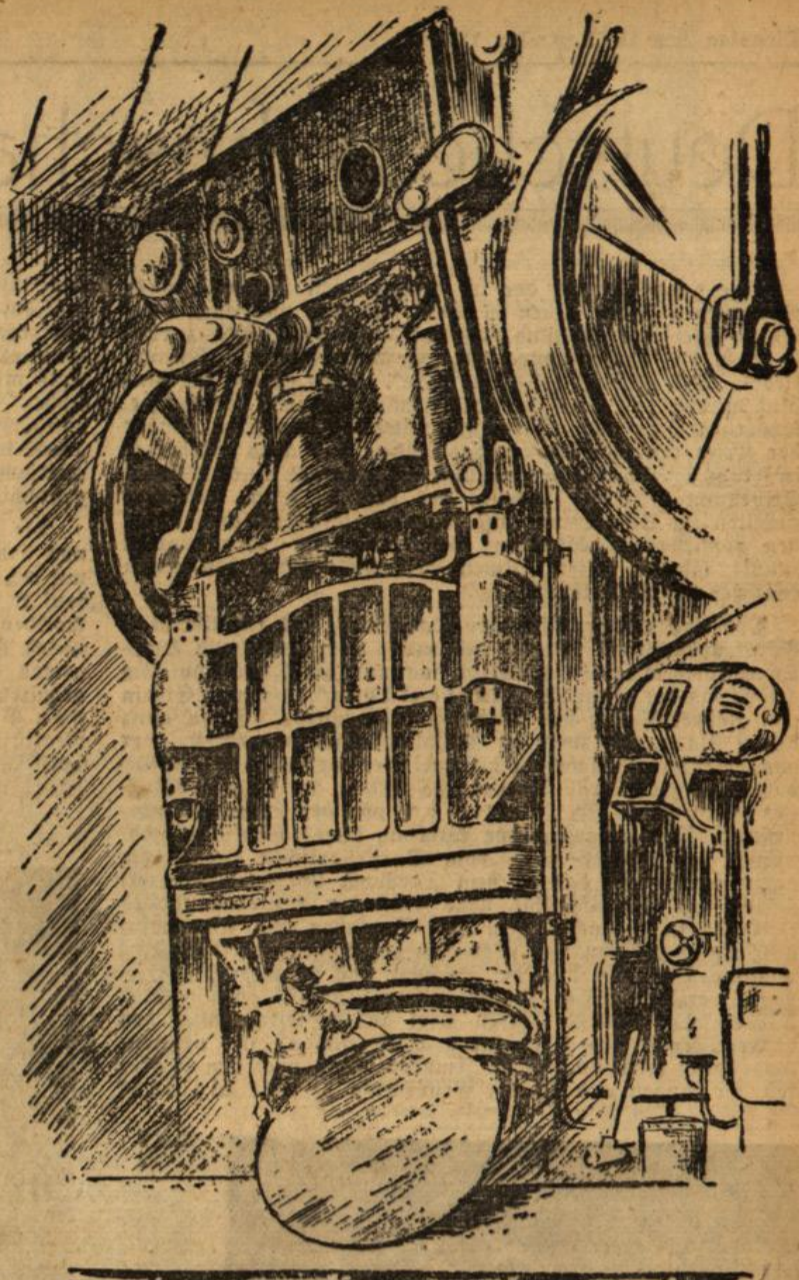
Als Herbert Glaser dann doch nach Westen fährt, sind allerdings Monate vergangen und an Baltimore erinnert er sich nur noch als einer ähnlichen Enttäuschung wie New Orleans. Im deutschen Seemannsheim hat man ihn gut aufgenommen und dann glückte es nach langen vergeblichen Versuchen endlich, an einen Holländer heranzukommen, der ihn auf sein Schiff schmuggeln wollte. Aber da pläbte am 9. April die Nachricht vom deutschen Einmarsch in Dänemark und Norwegen gleich einer Bombe in die Abmachung. Der holländische Dampfer erhielt Dreie, vorerit nicht auszulassen.

Rein, auch im Osten war nicht wegzukommen. Völlig ausichtslos, es noch weiter zu versuchen, um so mehr, da die Engländer den Atlantik naturgemäß am schärfsten kontrollieren. Nun gab es nur noch eine einzige Möglichkeit und die hieß: San Francisco. Und Herbert Glaser ist nicht der Mann, den eine Reise quer durch den Kontinent abschrecken könnte.

Seit drei Tagen donnern die Räder unter ihm nach Westen. Schnurgerade stehen sich die Weilschneure ins scheinbar Unendliche, durch weite Ebenen, über mächtige Ströme, jede Steigung bezwingend, endlose Wälder querend, eben noch in einer Millionenstadt, Stunden danach schon im verlassenem Steppenland der Prärie.

Nach Westen. Immer nach Westen. Der Fahrtwind pfeift kalt an den Ohren vorbei. Man muß sich flach auf das Dach des Wagens legen, um dem schneidenden Luftzug möglich wenig Widerstand zu bieten. Denn Herbert Glaser sitzt nicht etwa bequem im Pullmanwagen des West-Pacifik, er reist als blinder Passagier eines Güterzuges. Das ist ganz einfach. Man erwartet in der Nähe eines Güterbahnhofes auf freier Strecke den ausfahrenden Zug, schwingt sich mit klümem Sprung auf einen Wagen, klettert an der Stirnseite die eiserne Leiter hoch und legt sich flach auf das Dach. Die Reise nach Frisco beginnt. Allerdings vor der Einfahrt in einen Verladebahnhof muß der Tramp seinen lustigen Freiplatz schnellstens verlassen, sonst fällt er den „Bullen“, der Bahnpolizei in die Hände. Im Güterzug umgeht er die Bahnhofsanlagen und klettert bei der Ausfahrt wieder auf seinen Wagen.

Das ist nicht weiter schlimm, gehört es doch in Amerika dazu, daß jeder richtige Junge wenigstens einmal mit einem Güterzug eine Schwarzfahrt unternimmt. Das Jugerpersonal drückt auch gern ein Auge zu, denn das vor Jahren geübte brutale Hinunterwerfen der ungebildeten Fahrgäste in voller Fahrt hat unter den Beamten selbst allzuwiele Opfer erfordert. Nur in den Südstaaten ergreift man gegen die Tramps noch rigorose Maßnahmen. Der alte graubaarige Landstreicher, der auf dem Dach neben dem Deutschen liegt, weiß davon zu erzählen. Eine gerissene, verfederte Soldatenmütze kennzeichnet ihn als „Veteranen“, als Weltkriegsteilnehmer.



„Ein Beben geht von der mächtigen Pressmaschine aus ...“

Aber niemand kümmert sich um ihn. Wer denkt heute noch an den Hungermarsch der Tausende in Washington? Es hat alles nichts geholfen. Nun will er in Frisco Arbeit suchen. Kommt von St. Louis, wo ihn die „Bullen“ erwisch hatten. Dreißig Tage Zwangsarbeit auf den Feldern eines Farmers, der dem Sheriff ein paar Dollars bezahlt für die billige Arbeitskraft. Die Beine sind mit klirrenden Ketten zusammengeklammert, durch eine große Eisenkugel beschwert, um jede Flucht unmöglich zu machen. An Essen nur so viel, daß man nicht ohnmächtig zusammenbricht. Für jeden durch Krankheit ausfallenden Arbeitstag bleibt man zwei weitere Tage in der Fron. Es lebe die Menschlichkeit im freien Amerika! Der Alte zischt einen hakerfüllten Fluch durch die Zähne. Unter ihm schlagen die Räder ihren donnernden Rhythmus auf den Schienen.

Herbert Glaser hat kaum zugehört. Alles in ihm ist noch in Aufruhr. Beim Proviantkauf vor Stunden in einem gottverlassenen Rest des Mittelwestens hat man ihm erzählt, daß die deutschen Truppen im Westen zum Angriff geschritten sind. Krieg im Westen! Das bedeutet höchste Gefahr für seine Heimat! Nur eine handvoll Kilometer liegt Karlsruhe von den ersten französischen Bunkern entfernt. Vielleicht rauchen dort, wo er als Junge gespielt hat, schon verkohlte Trümmerhaufen? Wo werden die Eltern sein?

Herbert Glaser kann ja nicht wissen, daß um diese Zeit schon die Entscheidung gefallen ist, daß sich die Tragödie des englischen Expeditionskorps bei Dunkirk vollendet und die Deutschen wenige Tage später in Paris einmarschieren werden. Er kann nicht wissen, daß die Franzosen einen unvorstellbaren Zusammenbruch erleben sollen und daß nicht ein Granatsplitter auf seine Vaterstadt fällt. Er ist in diesem Augenblick nur ein verdrehter und elend zerfallener Tramp, der auf dem Dach eines Güterzuges nach Westen fährt, Unruhe im Herzen und eine unbändige Wut im Leib, daß er immer noch nicht zu denen gehört, die drüben auf den Schlachtfeldern Frankreichs ein neues Europa schmieden.

Fortsetzung folgt.



„... als einzige Schlafgelegenheit dient ein Stoß alter Zeitungen ...“

Zeichnungen: W. Röttgen

Deutsches Filmschaffen im Kriege

Eine ganze Anzahl der im vergangenen Jahre herausgekommenen Filme gehen in ihrer Planung und auch weiterhin in ihrer Ausarbeitung noch auf die Vorkriegszeit zurück, so u. a. die Spielfolge wie „Befreite Hände“, „Mutterliebe“, „Der Postmeister“, „Val paré“. Aber gerade im Hinblick darauf, daß nicht nur im Filmschaffen der Weltmächte, sondern auch der vom Kriege nur mittelbar berührten Länder der Kriegsbeginn einer einschneidenden und alles Bisherige in Frage stellenden Unterbrechung, wo nicht gar einer völligen Stilllegung gleichkam, indessen der deutsche Film weiterarbeiten im Stande war und seine Weiterarbeit auch unter den vom Kriege diffizilen Gesichtspunkten verantworten konnte, läßt in diesen Filmen wesentliche Züge des neuen deutschen Films erkennen.

Das Problem der filmischen Darstellung des künstlerischen Schaffensvorgangs zeigte sich unter der Regiehand Hans Schweikart's so leicht eingänglich, spannungsvoll und sinnfällig gelöst, daß der Film „Befreite Hände“ zu einem Erfolg von gleicher Dauer wie Tiefenwirkung wurde. Einen ganz neuen Klang, eine zwar im Gefühlsmäßigen verdichtete, aber auch geläuterte Ballade der allgemeinsten menschlichen Empfindungen ließ der erste überragende Erfolg der jungen Wien-Film-Produktion „Mutterliebe“ von der Leinwand vernehmen. Die ungewöhnliche Wirkung dieses filmischen Lobpreises der Mutter war, vom Darstellerischen abgesehen, darin begründet, daß es dem Drehbuch (Gerhard Menzel) gelang, das Einzelschicksal, ohne selbst den Hintergrund des Zeitbilds zu vernachlässigen, zum Typischen und Allgemeingültigen zu erheben, daß aber auch der Regisseur Uccia eine nahtlose Verschmelzung der epischen und dramatischen Elemente erzielte. Im Zusammenhang damit, wenn auch mit einigem Abstand, wären zwei andere Filme über das große Thema der menschlichen Beziehungen zu nennen: Gründgens reizvolle filmische Improvisation über den Gegensatz der jungen und älteren Generation „Zwei Welten“

von innen her erfüllter Menschendarstellung eripiert hat; dort ein Stück russischer Seele, das die grandiose, von schlechthin monumentaler Vitalität strotzende Gestalt Heinrich Georges trägt. Die hohe Kunst einer breit hinströmenden Epik mit sparsamen, aber sicher und stark gefestigten dramatischen Akzenten, die Uccia's Regie hier neben der nachhaltigsten Profilierung und Stufung des darstellerischen Ausdrucks souverän beherrscht, hat dem auch unbedingt publikums-wirksamen Film in Venedig die höchste Anerkennung eingebracht.

Die bedeutende Reihe der von politischen Erkenntnissen aus dem Existenzkampf unseres Volkes befruchteten Filme, mit denen die Jahresproduktion einen bemerkenswerten Anlauf zu einer neuen, aus gesunden staatspolitischen Tendenzen schöpfenden Schaffensperiode nimmt, hebt mit dem unter Kimmich's Spielleitung sehr behutsam und tafelngetreu aus dem Dunkel englischer Nachtgratilität herausgehobenen Ausschnitt aus der irischen Tragödie „Der Fuß von Glenarvon“ an, um gleich danach mit der sauberen Realistik des aller falschen Romanistik entkleideten und staatspolitisch erzieherischen Spionagefilms „Achtung, Feind hört mit!“ ihre Vielseitigkeit zu beweisen. In Carlans



Carl Naddag spielt eine der Hauptrollen im „Wunschkonzert“ Aufnahme: Ufa



Eine Kaiserin voll Grazie und Anmut
Mit Dagover als Eugenie von Frankreich in dem Liebeser-Film „Bismarck“ Aufnahme: Tobis



Marthe Hazell in „Nasen in Tiro“ Aufnahme: Terra

„Jud Süß“-Film tritt im Rahmen eines Volksschicksals die dramatisch ausgemerkte Gestalt des typischen Postjuden in Erscheinung.

Der gemeinsame künstlerische Nenner, auf den sich gerade diese Reihe der politisch klar ausgerichteten Filme bringen läßt, ist ihr bewußtes Streben nach einem neuen Verhältnis von Bild und Wort — mit dem Bekenntnis zur beherrschenden Ausdruckskraft des Bildes — und ihr spürbares Ver-

antwortungsgefühl für bedingungslose Echtheit und Glaubhaftigkeit. Darin darf man die erfreulich weit in den Spielfilm hineinwirkende künstlerische Konsequenz der Kriegswochenjahre (und der aus ihnen hervorgegangenen Erlebnisberichte „Feldzug in Polen“ und „Feuertau“) mit der ungeheuren Mannkraft ihrer Wirklichkeitsprache sehen, die des Wortes fast entbehren kann.

Das vom Stofflichen losgelöste künstlerisch-gealterte Fazit des Jahres ergibt insofern wenig Neues, als zwar ein beachtlicher Zuwachs an jungen darstellerischen Begabungen zu verzeichnen ist, von denen Hilde Krahl („Postmeister“) und Heidemarie Patheger („Weiermally“) ohne Zweifel ihre Lebensform gefunden, Ilse Werner („Val paré“) und Winnie Markus („Mutterliebe“) sich weiter sehr sicher entfaltet haben, von denen aber im übrigen Endgültiges noch nicht gesagt werden kann. Dagegen sind nicht wenige bekanntere Darsteller in Aufgaben, die ihrer Eigenart besonders entsprechende Möglichkeiten boten, zu, wenn man so sagen darf, neuen Profilen gelangt. Das gilt namentlich von Käthe Dorsch, die zwei Rollen (in „Mutterliebe“ und „Trend“) mit einer herzswarmen und lebensstapferen Mütterlichkeit erfüllte, von Brigitte Horneg mit der ihr ganzes Ausdrucksvermögen zum Erlingen bringenden Rolle in „Befreite Hände“, von Paul Hörbiger mit seiner unerhörten reifen Leistung in „Mutterliebe“, von Hans Dellgen, für den die Codona-Rolle und „Achtung, Feind hört mit!“ eine neue Etappe bilden, von Ferdinand Marian mit seinem selbstlosen, pastos charakterisierenden Einsatz in „Jud Süß“ und „Fuß von Glenarvon“, und Hans Albers' bereits erwähntem Trend. In ähnlicher Weise haben einige Regisseure wie Uccia, Schweikart, Rabenalt, Kimmich, Selpin ihren künstlerischen Ruf auf Linien bewährt, die man gegenüber früheren Aufgaben als für ihre Schaffensart wesentlicher bezeichnen kann.

Hermann L. Raber



Wiedersehen zweier Kriegskameraden
Willy Birgel und Herbert H. G. Böhm in „... reiset für Deutschland“, ein Film der das Leben des großen deutschen Turnierreiters Freiherr von Rangen nachzeichnet. Aufnahme: Ufa

und der Josef von Baku-Film „Ahr erstes Erlebnis“, der in seiner, humorvoll gelösteren Form die Problematik einer durch ein junges Mädchen gefährdeten Ehe behandelt.

Zwei große Milieu-Filme erwiesen sich als besonders zugängig: der in einer süßen Bilderfolge die ganze Welt von Varietés und Zirkus durchlaufende Tobisfilm „Die drei Codonas“ und der heitere Carl-Nitter-Film „Val paré“. Der Film um die Codonas verknüpfte zwei starke Wirkungselemente, nämlich das tragische Schicksal der berühmten „Liegenden Menschen“ mit der farbigen Bewegtheit und Spannungsgeladenheit des Artistenmilieus. Daß das letztere namentlich der Ernst der Arbeit und die Hingabe des Artisten an seine Aufgabe um einiges zu kurz gekommen ist, wird man angesichts der dramatischen Konflikte in der Geschichte der Codonas der Regie A. M. Rabenalt's nicht verübeln. „Val paré“ war, was den Anteil des durch wertvollste Filmwerke von tiefem vaterländischen Gehalt und staatspolitischer Bedeutung namhaft gewordenen Gestalters angeht, für Prof. Ritter ein Vorwurf künstlerischer Entspannung, in der er ein farbiges und von zündenden Tanzrhythmen getragenes Bild des Münchens der Jahrhundertwende aufrollte. Darstellerisch verdichtete sich alles um die kleine, von Ilse Werner verkörperte Tänzerin und die derbtypischen, das München von einst bezeugenden Volkstypen, die freilich mitunter etwas unmotiviert und allzu anspruchsvoll die Oberhand gewannen. Hierher gehört auch, mit einer allerdings viel tieferen Wert- und Sinngebung des Milieus, der neue Hans-Steinhoff-Film „Die Weiermally“, in dessen strenger, in vollkommener Atelierfreiheit entstandener Bezeichnung eines großartigen, der Welt der Berge gemäßen Bauernhofes man mit Recht die neue Form des glücklich entimentalisierten Bauern-Films sieht.

Nennt man weiter zwei Filme wie „Postmeister“ und „Trend der Pandur“ in einem Atem, wird man nicht ohne weiteres verstanden werden. Und doch zeigen sich in beiden Analogien: hier ein Stück frisch-draufgängerischen deutschen Soldatentums mit einem Einschlag des Abenteuerlichen mit Zug und Recht Hans Albers' zuliebe, der sich mit dem von Selpin mit sicherem Blick für die verlebendigte Historie gesteuerten Film eine prachtvolle Reise lauterer und

Viel **GLÜCK** Zum neuen Jahr!

Baubedarf
Müller-Glauner-Taxis
Karlsruhe 110/112 Tel. 7576.77 80

**BRAUEREI
Max Wolf**
KARLSRUHE / WERDERPLATZ

Bender & Co.
G. m. b. H.
Oefen und Herde
Amalienstraße 25 - Tel. 245

Emil Kley
Woll-, Weiß-, Kurzwaren
Erbprinzenstraße 25

Unserer werten Kundschaft entbleten wir zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Gust. Brockhaus G.m.b.H.
Karlsruhe, Klosestraße 40
Weizenmehl, Roggenmehl, Grieße

**Möbel
Mann**
in der Passage
Karlsruhe Tel. 4868

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr
Salon Bensching
Waldstraße, geg. Kaffee Museum

**O. Steinebrunner
Dachdeckergeschäft**
Enzstraße 22 Fernsprecher 578

Herm. Brand Inh. Joh. Weller
Maschinen- und Waagen-Fabrik
Baumelsterstraße 32 Telefon 1163

Wilh. Bertche jr.
Dachdeckergeschäft
Bedachungsmaterial und Gerüstbau
DAXLANDEN, Turnerstraße 9
Telefon 3019

Meinen werten Kunden, Freunden u. Gönnern ein glückliches neues Jahr
Löwenbrauerei Durlach
Besitzer: Hugo Jahn
Haupt-Ausschank der Brauerei: Spitalstraße 20 - Telefon 52

Unserer werten Kundschaft ein glückliches Neues 1941
WURM & Co.
Immobilien
Telefon 1439 Karlsruhe, Kaiserstraße 118

Die Dampfwaschanstalt
Ludwig Fuhs
entbietet ihrer werten Kundschaft die besten Glückwünsche
Karlsruhe-Bulach
Gegründet 1887, Telephon 2795


Silvester und Neujahr Tanz im Parkschiöble
Tischbestellung rechtzeitig erbeten.
Allen Freunden und Gästen ein **Prosit Neujahr!**

Heinrich Durand
Tapeten
Linoleum
Akademiestraße 35

All unseren lieben Gästen, Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!
**OTTO HITSCHLER UND FRAU
Regina-Betriebe**

Zum Jahreswechsel entbiete ich meiner werten Kundschaft die besten Glückwünsche!
OTTO HAAS
Gesundheitstechnische Anlagen
Baublechnerei
Gleichzeitig bitte ich von meiner neuen Adresse für Werkstätte und Wohnung, Werderstraße 18, gef. Kenntnis zu nehmen.

Plissébrennerei
Stützer
Douglasstr. 26, Telefon 891
Sommerröcke
Glockenröcke
Faltenröcke

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Nowack-Gaststätten
Arthur Spahr
Nowackanlage 19 Telefon 809

Volksbank Durlach
e. G. m. b. H.
Kredit- und Sparbank
empfiehlt Ihre Dienste zur
Annahme von Spareinlagen
von jedermann.

Buchbinderei Raimund Such
Bearbeitung aller Druckerei-Erzeugnisse zum Fertigfabrikat, Kartonagen, Plakate
Karlsruhe a. Rh. - Herrenstraße 33 - Telefon 3120

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
glückliches 1941
Adolf Bauer und Familie
Wirtschaftsbetriebe
des Karlsruher Hauptbahnhofes

Meiner werten Kundschaft sowie Freunden u. Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr!
KARL HUMMEL
Stahlwaren, Parfümeriegroßhandlung
Werderstraße 11-13.

Karlsplatz-Drogerie
H. Hornung, Apotheker
Ecke Südent- u. Leibnizstraße
Telefon 5002

Paul Stein
Elektrotechn. Büro
Amalienstr. 26 Tel. 432

Unseren werten Gästen wünschen wir ein glückliches neues Jahr!
Bibel- und Erholungsheim
Thomashof, Durlach

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Wäscherei Pfizenmaier
Albwinkel 5 Telefon 1261

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Wäscherei Roll
Inhaber Emil Hall

Unseren Gästen, Freunden u. Gönnern zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Willy Schnauffer und Frau
Unterhaltungsstätten
Eintracht * Löwenrachen

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Ph. Anselm und Frau
Parkettgeschäft, Morgenstraße 3 - Telefon 5034
Maschinelles Schleifen alter und neuer Fußböden

Viel **GLÜCK** Zum neuen Jahr!

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Radiohaus Elektro Röckel, Marienstr. 81

WILLI MÜLLER
Pfalzgraf-Akkumulatoren
Amalienstraße 81 Telefon 6564

OTTO BLAU
Lebensmittel, Wurstwaren
Weine und Spirituosen
Karlsruhe-Bellerthelm, Breilstr. 47, Telefon 2371

Den Frieden hältst im Hause du hast du ein Herd von Junker & Ruh
Spezialgeschäft
KARL HAUG
Karlsruhe 28 Telefon 2714

Reformhaus „Neuleben“
Hedwig und Heinrich Hohenbild
Douglasstraße 24

All unsern werten Gästen, Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Familie A. Mayer
Gasthaus »zum Rosenhof«
Sand- und Kiesgeschäft

Alfred Hacker
Waldstraße 51, Telefon 3549
zwischen Erbprinzen- und Kaiserstr.
Spezialgeschäft für Eisenwaren, Beschläge, Werkzeuge, Oefen, Haus- und Küchengeräte

Karlsruher
Vulkanisier-Werkstätte
F. Kähler Wwe. / Karlsruhe
Amalienstraße 27 - Telefon 5471

Ein glückhaftes 1941
allen Aka-Fluid-Freunden
Lassen Sie auch im kommenden Jahre das bewährte Hausmittel nie ausgehen. Sie wissen ja, es schützt vor Erkältungserkrankungen, Grippe, Halsschmerzen und dergleichen mehr. Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit.
Allen sind wohl, noch so winterlich



Meinen lieben Gästen an der Front und in der Heimat ein glückliches Neues Jahr!
Frau Frida Harzer
CAFÉ HARZER HERRENALB

Allen Karlsruhern recht von Herzen
Prosit Neujahr!
Familien Baumeister
Schrepp - Großgaststätten - Colosseum

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Konrad Brill, Fleischwarenfabrik
Baden-Baden

Ein glückliches Neues Jahr
allen Musik- und Rundfunk-Freunden!
MUSIKHAUS Schleile jetzt Kaiserstraße 96
Pianolager wie bisher: Kaiserstraße 175

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters
sagt allen Theaterfreunden, Stamm-Mietern, Wahl-Mietern, Montag-Sonder-Mietern, sowie Inhabern des volkstümlichen Vorstellungs-Ringes u. des Fest-Ringes für ihre Treue herzl. Dank und wünscht für das neue Jahr alles Beste.
Dr. Himmighoffen und Gefolgschaft.

Franz Hauschwitz u. Frau
Wäsche- und Aussteuerartikel
Kaiserstraße 109

Kaiserstraße 183 **Parfümerie Borel** Straßenbahnhaltestelle Herrenstraße

Radio-Elektro-Heger
Amalienstr. 71, am Kaiserplatz
Telefon 4124

Möbel Katter
Fachgeschäft für gediegene Wohn- und Einrichtungsgegenstände
Karlsruhe, Philippstraße 19
Ehestanddarlehen - Ratenkauf - Verlangen Sie Katalog

Die wertvollste Grundlage unseres Schaffens war für uns seit jeher ein Stamm treuer Kunden. Jeden Einzelnen auch im Erice, soweit es in unseren Kräften steht, aufrieden zu stellen. Soll täglich der Beigedanke auch im neuen Jahre sein. So wünschen wir allen unsern Kunden und Freunden ein glückliches Neujahr und stets guten Einkauf beim

KLEIDERBERATER
Hiller
im der Stadt

Unsern lieben Kunden, Freunden und Gönnern ein
Frohes Glückliches Neujahr
„NORDSEE“
Fischspezialgeschäft

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Uhren - Schmuck
Waldstraße 24 Telefon 3729

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche!
E. Wendt, Dampfwaschanstalt
Rastatter Straße 17 Telefon 2809

Rausch & Pester
Photographen
Erbprinzenstraße Nr. 3 Telefon 2678

Unsern werten Mietern, Kameraden, Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahr!
Familien: **Fr. Morlock**, Nockstr. 12 und **Anton Eisele**

Wir entbieten unserer werten Kundschaft die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahr.
Bäckerei Ernst Seiter
KARLSRUHE
Karlstraße 95 - Erbprinzenstr. 33

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten entbieten wir zum Jahreswechsel die besten Wünsche und herzlichen Gruß
Beda u. Toni Schneider
„Marxzeller Mühle“.

Elektro Fachgeschäft
van Frauck jun.
Amalienstr. 25
Hinter der Hauptpost
Tel. 1207

Eduard Müller u. Ludwig Veith
Großmetzgerei
Karlsruhe
Kronenstr. 33, Rheinstr. 13, Wilhelmstr. 34

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Eugen Hörmann und Frau
Haus- und Küchengeräte
Georg-Friedrichstraße 32 - Filiale Kronenstraße 40a

MAX VISEL
Elektromeister
Fernsprecher 5310 **Rankestraße 14**

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum
Neuen Jahr
Juwelier Widmann Kaiserstr. 114
Werkstätte für Schmuck und Uhren

Allen meinen Kunden die herzlichsten Glückwünsche
Möbel-Haaf
Herrenstr. 7

Emil Ruf und Familie
Bäckerei
Yorkstraße 24

OTTO STEGMAIER
Dachdeckermeister
Kaiserallee 76 Telefon 1521

Gg. Kuppinger
Bau- und Möbelschreinerei
Telefon 287y

Mit der Badischen Presse ins neue Jahr!

Das Silvester-Konzert

Von Anni Harbeck

Marietta, die jüngste Magd in der Villa Lutetiana, Florenz, Via Polivere, war in ihrem Zimmer eifrig damit beschäftigt, allerlei Kleinigkeiten zu einem Paket zusammenzufügen, als sie aus dem Innern des Hauses zweimal laut ihren Namen rufen hörte.

„Ich komme, Signor“, rief sie zurück, rasch ein Taschentuch hervorziehend, um die Tränen, die noch in den Augenwinkeln saßen, abzutupfen.

Aber Signor Nicolo Paganini, der Besitzer der Villa, war nicht gewohnt zu warten und öffnete mit einer heftigen Bewegung die Kammertür.

„Hat denn in diesem Haus kein Mensch Ohren?“ fauchte er Marietta an.

„Es ist niemand da außer mir, gnädiger Herr“, sagte Marietta ruhig. „Sie haben die Leute doch selbst beurteilt, damit sie ihre Weihnachtsgeschenke besorgen können.“

INS NEUE JAHR

Das junge Jahr
Ist hart und klar —
Kameraden, wir marschieren!
Wir schreiten stumm durch Eis und Nacht,
Und keiner wird, wenn's blüht und kracht,
Den frohen Mut verlieren!

Noch klirrt der Frost
In West und Ost —
Kameraden, wir marschieren!
Und blüht es rot von Blut und Schnee —
Dann wollen wir trotz Tod und Weh
Im Glauben triumphieren!
Bald schmilzt das Eis,

Bald grünt das Reis —
Kameraden, wir marschieren!
Die Fahnen, die für Deutschland wehn,
Und uns voran zum Siege gehn,
Wird junges Lenzlaub zieren!

Geinrich Knacker

„Tränen, Marietta? Ich möchte wetten, es handelt sich um einen Mann“, scherzte Paganini. „Hab ich recht?“
Ein kaum hörbares „Ja“ kam als Antwort.
„O, ich kann es erraten. Erst hat er dir tausend glänzende Versprechungen gemacht, und dann hat er dich verlassen. Ist es nicht so?“

Marietta lächelte zart. „Es ist wahr, Giovanni hat mich verlassen, aber nur um eine Stellung in Rom anzutreten. Sie müssen nämlich wissen, mein Herr, Giovanni ist Wäscher und hat den Ehrgeiz, sich einmal selbstständig zu machen. Er versteht sein Handwerk. Sehen Sie, diese Bluse hat er zum Abschied für mich gewaschen und gebügelt.“ Dabei zog sie ein weißes Seidengebüde mit vielen Falten und Fältchen aus dem Schrank. „Hat er es nicht wunderbar gemacht?“ Und nun schluchzte sie wieder. „Ich werde sie nie mehr anziehen.“

Mariettas Stimme besänftigte ihn sofort. „Gib sie nicht ein wenig dem Ton der Guarneri, wenn er den Bogen führt?“

Paganini lachte. „Und warum ist dein Giovanni nach Rom gegangen? Verdient er dort mehr als hier?“

„Bedeutend mehr. Aber er will mich erst heiraten, wenn er 1500 Lire zurückgelegt hat, damit er sich ein eigenes Geschäft einrichten kann. Ach, wer weiß, wie lange das dauern wird.“

Paganini trat ans Fenster und blickte nachdenklich auf die Via Polivere. Mit der linken Hand klopfte er gegen die Scheibe, als griffe er Passagen auf seiner Geige. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit von einem Gegenstand gefesselt, der auf der Fensterbank lag, und der, wie er meinte, eher in die Hütte eines Köhlers als dem Schwarzwald als in das Stübchen einer jungen Italienerin passen mochte. Es war ein auffallend großer, derb geformter Holzschuh.

„Was ist denn das für ein plummes Ding?“

Marietta wurde rot. „In meiner Heimat ist es Sitte, daß man am Heiligen Abend einen Holzschuh vor das Fenster stellt. Die Kinder tun es, damit er am nächsten Morgen mit Nüsse- und Mandelgüßeln gefüllt ist, und die Erwachsenen...“ Sie stockte. „Ach, es ist nur ein Aberglaube. Man sagt, es würde ein Wunsch erfüllt werden.“

Paganini betrachtete den Holzschuh von allen Seiten. „Schenk ihn mir, Marietta.“

Obwohl sie ihn heute ungern von der Fensterbank wegnahm, denn man konnte ja nicht wissen... vielleicht... so war sie doch sofort einverstanden. Paganini klemmte den Schuh unter den Arm, und mit einem verschmitzten Lächeln sagte er: „Wenn du dafür sorgst, daß mich drei Tage niemand stört, dann, kleine Marietta, wird sich dein Wunsch erfüllen.“

Wenn man während der nächsten drei Tage Marietta fragte, wozu der Herr eigentlich den ganzen Tag mit Hammer, Säge und Feile hantierte, so zuckte sie nur bedeutungsvoll die Achseln. Inzwischen konnte sie es sich selber nicht erklären. Sie sah wohl, daß er an dem Holzschuh häßliche und weißliche und ihn zuletzt sogar mit Säiten bespannte, aber was er damit bezweckte, blieb ihr verborgen.

Bis zum vierten Tag. Da verkündete ein blauer Anschlagzettel an der Vorderwand der Villa Lutetiana, daß am Vorabend des neuen Jahres Nicolo Paganini ein Konzert im Salon dieses Hauses geben werde. Fünf Stücke würde er spielen. Fünf auf seiner Violine und fünf auf einem Holzschuh. Der Eintrittspreis betrug 20 Lire.

Zu dieser Zeit hatte sich Paganini bereits völlig aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Seit einem Jahr hatte ihn niemand mehr in einem Konzert bewundern können. So war es selbstverständlich, daß die Eintrittskarten trotz des hohen Preises im Nu vergriffen waren.

Nur hundert Auserwählte durften diesem kleinen musikalischen Fest beiwohnen.

Paganini trat in den Saal, strahlend, verjüngt. Ueber dem bageren, scharf gefanteten Gesicht lag der Widerschein einer verhaltenen inneren Erregung. Langsam hob er seine Guarneri, stimmte sie, setzte den Bogen zum Strich an und begann zu spielen. Die Zuhörer lauschten gebannt, und ein Rausch des Entzückens hüllte sie ein. So, ja so spielt nur einer, der Einzige: Paganini!

Die fünf Geigenstücke waren verklungen. Und nun nahm Paganini den Holzschuh. Man tuschelte: „Einem solchen Ding will er Klänge entlocken, die neben denen der Guarneri bestehen können? Unmöglich!“

Der Meister schmiegte das Kinn an das seltsame Instrument und führte den Bogen über die Saiten. Aber — war er ein Zauberer? Amete man noch auf der Erde? Aus dem häßlichen und flobigen Holzschuh stiegen herrliche Harmonien auf. Mit welchen Mitteln hatte der unheimliche Mann diesem plumpen Klotz Schall und Seele eingehaucht? Paganini improvisierte. Klagen, traurig, in dunklem Moll der erste Satz. Klang es nicht wie das ganze Leid zweier Liebenden, die von einander Abschied nehmen müssen? Der zweite Satz, in einer hellen Dur-Tonart, beschwingt im Tempo, aber noch mit gebändigter Freude — ja, man fühlt es, die Trennung ist vorüber. Und nun flammte der Schlußsatz auf — selig jauchzend stürmt er dahin, in holder Frage

und Gegenfrage die beiden Stimmen — zwei Menschen, die wieder vereint sind.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Man war erschüttert und bis ins Innerste aufgewühlt. Niemals vorher, meinte man, hätte Paganini so hinreichend gespielt.

Am andern Morgen, als Marietta ihm das Frühstück brachte, schob er ihr den Holzschuh hin: „Hier, mein Kind, nimm ihn zurück.“

Bögernd griff sie danach. Aber — da lag ja Gold darin.

„Die Einnahme aus dem gefragten Konzert. 2000 Lire. Für die Einrichtung eures Geschäfts.“

Marietta wagte nicht, sich zu rühren. „Ein Traum“, dachte sie, „aus dem man niemals aufwachen möchte.“

Der später in Florenz öfter die Wäscheret von Giovanni Mafetto aufsuchte, mußte sich von Frau Marietta, die hinter dem Kadentisch mit nie ermüdender Liebenswürdigkeit die Kunden abfertigte, erzählen lassen, wem sie ihr Glück verdankte. „Der Tüchtigkeit meines Mannes“, pflegte sie zu sagen, „und der Güte des größten Geigers aller Zeiten.“

Die Holzschuh-Violine befindet sich heute in den Händen eines Sammlers, der in ihr eine historische Merkwürdigkeit ersten Ranges erblickt und sie nicht hergeben würde für die Feder, mit der Dante seine „Göttliche Komödie“ geschrieben hat.

Bruno Eys: Treu bis zur Silvesternacht

„Meine liebe alte Grete hat sich immer brav gehalten... und ob Sie es glauben oder nicht, ob Sie lachen oder nicht, ich sage: sie hat Seele gehabt, jawohl, eine fein empfindende, starke Seele! Und was ich ganz besonders betonen muß: sie hat immer mehr für die Mannschaft getan als für die Offiziere... dem Ersten wie dem Zweiten und auch dem Alten entlockte sie manchen derben Kluch. Ich kann mir das nur so erklären, daß eben ihrer schönen Seele auch die Dankbarkeit nicht unbekannt war... Meine liebe Grete sagte sich: die Mannschaft müßt sich auf mich und mit mir... sie pflegen mich, die guten Jungens... die Offiziere aber kommandieren immer nur!... Und so ist sie in jener Silvesternacht so weit gegangen, daß sie sich für uns gepörrt hat, unretzen wegen hinabgeschunten ist ins nasse Grab...“

Das ist eben die Geschichte, die ich heute erzählen will; denn es ist eine richtige Silvesterangelegenheit gewesen. Ich erzähle diese Geschichte in jeder Silvesternacht. Sie soll — ich weiß, daß das nicht gut ausgedrückt ist, aber ich sage es doch — die Geschichte, ich meine die alljährliche Erinnerung, soll ein Wärmlein, ein Vergnügen auf das nasse Grab meiner lieben Grete sein.

Eudo Groggmann schneute sich, nahm einen Schluck, und dann begann er:

„Also — ich werde nicht viel Worte machen, damit ich vor dem Zwölf-Uhr-Schlag zu Ende komme... Wir verlebten damals zwischen Albano und Avelaibe im Aultral-Golf. Immer hübsch an der Küste entlang; denn ein weiteres Dinauswagen getriebene die Versicherung der alten Grete nicht mehr. Und man konnte der Gesellschaft das nicht einmal übernehmen, denn die Grete ächzte und stöhnte manchmal wirklich derart, daß ich ihr das heute in meinen gräßlichsten Rheuma-Nächten nicht nachmade. Dann aber, Mitte Dezember, kam es ganz schlimm! Die Gesellschaft verbot uns die Ausfahrt aus Albano! Es ginge einfach nicht mehr... Der Alte wetterte dagegen. Der Versicherungsbeamte jammerte:

„Schauen Sie sich doch das Schiffelein an, Kapit'n! Blick auf Heck und Heck auf Heck!“ — „Geslicktes hält dreimal so lang wie Neues!“ meinte der Alte. — „Sehr richtig! Aber hier hat Geslicktes schon fünfmal länger gehalten als Neues!“ — „Egal... Ich fahre!“ — „Es wird einen Prozeß geben, Kapit'n, einen bösen Prozeß wenn etwas passiert!“ — „Und wenn nichts passiert, dann werde ich Ihrer Gesellschaft den Vertrag kündigen... und mich bei einer anderen verschäubern.“ — Der Beamte lächelte mitleidig. „Das wird nicht möglich sein Kapit'n; denn es gibt keine Versicherung, die ihr Geld unbedingt loswerden möchte. Hören Sie auf mich!“

Wir lachten aber doch aus. Und ich hätte den Alten dafür küssen mögen; denn ich hatte auf der halben Strecke — in Eucla — ein ganz reizendes Wesen sitzen, jung und schön. Ich konnte mich mit meinem Spanisch recht gut mit der Kleinen verständigen. Na, und ich hatte dem niedlichen Ding versprochen, mit ihr Silvester zu feiern... weil ich mir schon im Oktober hatte ausrechnen können, daß wir zu Silvester in Eucla wären. Wofür sie versprach, mir bis dahin die Treue zu halten. Bedingung wäre nur, daß ich bis zum Einbruch der Nacht ankäme...“

Wie gesagt, ich hätte unseren Alten küssen mögen für seine tapfere Rücksichtslosigkeit. Aber am Weihnachtsabend, wie wir ihm wegen seiner Roblesse — es hatte eine wirklich lächelnde Bekehrung gegeben — danken wollten, bereitete er uns eine böse Enttäuschung... Junges — eine Silvesterfeier an Land gibt es heuer nicht! Wir dürfen die Fahrt nicht unterbrechen, müssen schnurgerade auf Avelaibe ansteuern... Ich habe einen bösen Traum gehabt. Ich habe geträumt, daß mir meine Grete die Treue gebrochen hat... sie hat Wasser gefoffen, viel Wasser... und das ohne jeden Grund! Wir müssen uns beilen, unser Ziel rasch erreichen!“

So der Alte. Während die andern lange Gesichter machten, lief mir die Galle über. Denn ich verlor wohl von allen am meisten durch den bösen Traum des Alten. Ich bin all mein Verlaß auf den Mann der Disziplin gewesen, aber wenn es an jenem Abend eine Abstimung gegeben hätte: Gehorsam in der Silvesternacht oder Meuterei... ich hätte für Meuterei gestimmt!

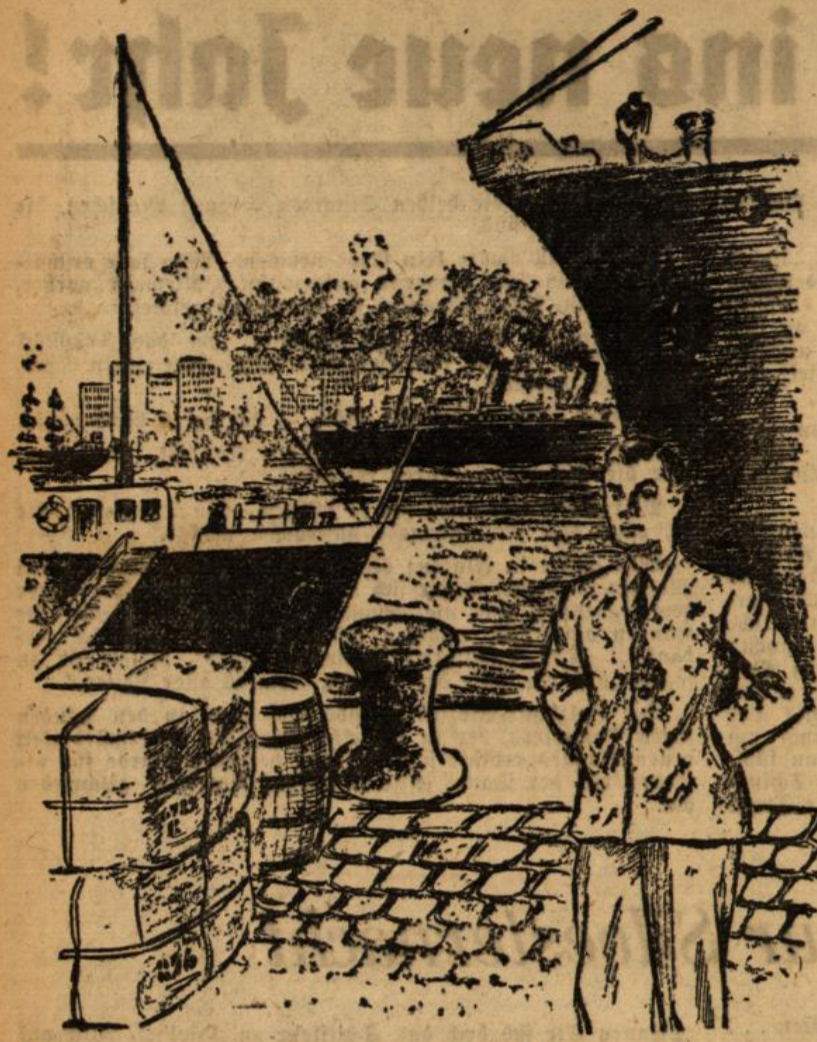
Meine Kameraden haben mich nie unzugänglicher gefunden als in jener Woche vor Silvester. Die Galle stieg in mir wie die Flut. Am Silvestertag drohte sie, mich zu ersticken. Der lange Christoph Columbus — Columbus nannten wir ihn, weil er Christoph hieß — fühlte sich bemüht, mich zu necken: „Durchs Glas kann man den Strand von Eucla sehen“, grinste er und hielt mir seine uralte Röhre hin. Ich knallte ihm eine auf die Wade. Natürlich gab es dann eine Keilerei, eine Kombination von Faustkampf und Fiu-Fiu... und mitten in diese Keilerei blühte das große Wunder! Ein dröhnendes Kommando erscholl: „Alle Mann an die Pumpen!“ Die liebe alte Grete loff Wasser — und kein Mensch wußte, warum, wieso! Ich behauptete: Es war ein Wunder — denn obwohl das Schiffelein altersschwach und hin-fällig war, hätte das nicht passieren können, wenn es nicht ein Wunder gewesen wäre... Kein Lüftchen, die See spiegelglatt, kein Riff — und die Grete loff nachbords, daß wir nach zehn Minuten Plakerei wußten, die Pumpen konnten nichts mehr retten! Und so gab es bald darauf ein zweites Kommando: „Alle Mann in die Rettungsboote!“... Ich kann das nur so verstehen — denn Sie werden ja wohl auch sagen, Wunder gibt es nicht — wie ich schon eingangs erwähnt habe: die Grete hat Seele gehabt, und sie war immer auf Seiten der Mannschaft... Sie hat sich selbst den Tod gegeben, um uns die Silvesterfeier in Eucla zu retten...“

Der Alte verlor nicht viel. Die gute Grete hatte auf dieser Fahrt nicht viel im Bauch... Wie mir damals zumute war!... Allerdings gab es bei der Ankunft in Eucla für mich noch ein hübsches Mergel. Um acht Uhr etwa hatten wir die Grete verlassen und in den Booten eine gute Stunde rudern müssen — die Nacht war schon herabgelunken, als wir endlich anlegten. Na, und meine niedliche Kleine hatte angenommen, daß ich ihr das gegebene Wort gebrochen hätte und sich nun natürlich auch nicht mehr verpflichtet gefühlt. Als ich sie in meiner Stammkneipe fand, sah sie auf dem Schoß eines andern. Und ich konnte ihr nicht einmal Wortwürfe machen. Aber der andere war ein ganz junger Mensch, den ich bald unter den Tisch gefoffen hatte... Und so gehörte die Kleine schon beim Neujahrswunsch wieder mir...“



Winterzauber

Max Brückner



... und täglich fahren hundert Schiffe aus ...

Ein Königreich für ein Schiff

New Orleans hat zwei Gesichter, in denen sich die alte und die neue Welt begegnen. Sie bilden einander etwas mißtrauend an, überheblich triumphierend das eine, mit stolzer Gelassenheit das andere. Dabei ein gerühmtes Lächeln über dem engen Gassengewirr des Vieux Carré liegt, das mit seinen altangebaute Häusern, seiner Rue Chartres und seiner Straße des Heiligen Ludwig erfüllt ist von tausend Geschichten einer großen Vergangenheit gleich den Städten des alten Frankreich. Das Haus Napoleons, das den auf St. Helena verbannten Kaiser erwartete, gehört auch zu diesen Erinnerungen. In einem verwegenen Unternehmen, das nur in Amerika ausgedacht werden konnte, sollte der Gefangene Europas befreit werden. Aber der Korse starb wenige Wochen zuvor. Heute blüht der steinerne Zeuge eines tollkühnen Planes zusammen mit dem alten Friedhof und dem Kloster der Kapuziner hinüber nach den Balkenkränern, den breiten Boulevards und der raitlosen Geschäftigkeit der neuen Stadt, nach dem amerikanischen New Orleans, dessen Docks, Lagerplätze und Warenshuppen sich viele Meilen zu beiden Seiten des allmächtigen Mississippi hinziehen. Denn New Orleans ist der zweitgrößte Seehafen der United States of America.

Täglich kommen hundert Schiffe. Schwerfällig legen sie an. Mitrennend raffen die Ankerketten in die braunen Kluten des Stromes, der weithin die Wasser des mexikanischen Golfes trübt. Und täglich fahren hundert Schiffe aus, bis unter die Luken geladen mit den schweren Baumwollballen von den Feldern Louisianas und Georgias. Oder sind es zweihundert Schiffe? Der große breitschultrige Mann in der sportlich geschnittenen Lederweste, der sich seit dem frühen Morgen auf den Docks herumtreibt, weiß es nicht so genau. Ob zweihundert oder gar dreihundert Schiffe, was kümmert ihn. Wenn er nur ein einziges Schiff findet, und sei es der verkommenste Seelenverkäufer, auf dessen Planken er diesem geliebten und verfluchten Kontinent entkommen kann. Ein einziges Schiff unter all den ungezählten hier. Ein einziges Schiff, das ihn nach Europa bringt. Genau genommen nach Deutschland. Aber das wagt der Mann kaum zu denken. Man kann nicht vorsichtig genug sein, denn die Zeitungen in fetten Schlagzeilen den deutschen Einmarsch in Polen gemeldet haben. Wie lange ist das schon her? Jehn Tage, zwei Wochen? Heute Morgen brüllten die Zeitungsjungen den Louisiana die neueste Sensation in die Ohren: Deutschland fordert Warschau zur Übergabe auf. Rußland marschert. Gegen Polen? Gegen Deutschland? Der Teufel mag sich in diesem Irrsinn unaufhörlich widersprechender Meldungen noch anstrengen. Der Mann in der Lederweste besinnt sich auf einige handfeste Klischees, die jedem Chicagoer Gummianererkennendes Schmunzeln entlockt hätten.

Aber es ist auch wirklich zum Wahnsinnigwerden. Deutsche Soldaten marschieren in Polen von Sieg zu Sieg, deutsche Kampfmaschinen donnern über Frankreich, deutsche U-Boote durchlagen die Nordsee nach englischen Schiffen. Und hier muß man untätig herumstehen an diesem verdammten mexikanischen Golf, von dem man sich so viel versprochen hat. Ein kräftiges, ausgewachsenes Mannsbild, das einmal davon geträumt hat, deutscher Seeoffizier zu werden! Was nützen nun die Dollarscheine in der Brusttasche? Ein amerikanisches Seemannspapier wäre tausendmal mehr wert! Aber noch ist nicht alle Tage Abend. —

In der Bar zum „Blauen Mond“

John Smiths Bar zum „Blauen Mond“ gehört gewiß nicht zu den bekanntesten Lokalen von New Orleans. Eine kleine Hafenneibe wie all die Dugende in nächster Nachbarschaft, mit den gleichen billigen Mädchen und dem gleichen miserablen Whisky. Dafür aber begreift John Smith vollkommen, daß ein Gentleman zuweilen ungestörte und diskrete Verhandlungen zu pflegen hat. Sein Verständnis wächst übrigens mit steigendem Getränkeverbrauch. Und der läßt am Tisch in der Nische gleich neben dem Hinterausgang gewiß nichts zu wünschen. John Smith ist zufrieden und nicht mehr ein bishiger neugieriger. Eigenartig zwar, daß selbst die schwarze Kitty, die sonst die ausgelochtesten Jungen des Golfes im Handumdrehen fette gemacht hat, eine klägliche Abfuhr erleidet und nun mit zornfunkelnden Augen an der Bar sitzt. Aber die beiden Gentlemen werden wohl wissen, was sie wollen.

Und diese Ueberlegung John Smiths stimmt auffallend. Zumindest weiß es der Eine in der braunen Lederweste sehr genau. Wenn er am alten verfallenen Europa und insbesondere an diesen verbannten Germanen sein gutes Haar mehr läßt, dann nur um das unvergleichliche Paradies Amerika

Heimkehr über

Ein Karlsruher erzählt seinen

Tatsachenbericht von

Als am 3. September des vergangenen Jahres die Nachricht von der englisch-französischen Kriegserklärung an Deutschland durch den Ather jagte, da haben zahllose Deutsche draußen in der Welt in wortloser Selbstverständlichkeit Berufe, Lebensstellungen, Zukunftspläne, in vielleicht harten und langen Jahren mühsam Erworbenes aufgegeben, vom einzigen Gedanken beseelt, mit dabei sein zu dürfen in diesen Tagen, da das junge Deutschland zu seinem großen Entscheidungskampf trat. Freiwillig haben sie sich aufgemacht, ohne daß das Reich sie gerufen hat. Vielen unter ihnen war der Weg in die kämpfende Heimat versperrt, Tausende und Abertausende von Meilen an Umwegen mußten sie auf sich nehmen, Entbehrungen, Strapazen, Gefahren, um dem lauernden Briten zu entgehen. Die meisten haben es geschafft. Zu ihnen gehört auch Herbert Glaser, Sohn des Karls-

um so heller ins Licht sehen. Sein Gegenüber haut ihm begeistert respektvolle Matrosenküsse auf die Schulter. Daß er dabei leicht das Gleichgewicht verliert, daran ist nur der Whisky schuld, der wie Feuer in der Kehle brennt und etwige Verwirrung unter dem blonden Daarschoop anrichtet. Denn sonst könnte sein Partner in der Lederweste nicht unbemerkt jedes zweite Glas ganz einfach unter den Tisch gießen. Freilich, wer möchte es auch ahnen, daß dieser gastfreundliche Vollblutamerikaner, der mit den Dollarscheinen nur so um sich wirft, in der Tasche einen deutschen Paß verbirgt auf den Namen Erich Herbert Glaser, geboren am 2. 1903 zu Karlsruhe in Baden. Nein, das weiß der Norweger Lars Nilfen, Vollmatrose auf der „Yndianna“, die heute früh mit Orangen und Bananen an Bord in New Orleans eingelaufen ist. Und das ist gut so. Lars Nilfen nämlich hat sich in seinen blonden Bierfantschädel gesetzt, daß es endgültig vorbei sei mit der griffligen Seefahrt, wenigstens was seine Verion betrifft. In Europa ist Krieg. Da gibt es Unterseeboote in der Nordsee, die verdammt ungemütlich werden können, ganz zu schweigen von den Minen, mit denen auch nicht gerade zu spaßen ist. Und wer weiß, was alles noch passieren kann. Nein, für Lars Nilfen steht es fest, die alte „Yndianna“ sieht ihn nicht mehr an Bord. Er will es mit dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten versuchen. Und hat nicht sein neuer Kamerad hier alle heiligen Eide geschworen, daß es selbstverständliche Fremdespflicht sei, einem so prachtwollen Durstigen, der gar nichts von einem lächerlichen Europäer an sich habe, weiterzuhelfen?

Erst viel später, als Lars Nilfen irgendwo schwerfällig in ein Hotelbett fällt, stellt sein unmeßbares Gehirn für kurze Augenblicke einige nachdenkliche Ueberlegungen an. Aber da ist es schon zu spät. Erst am andern Morgen, als er jammern und stöhnen aus den Rippen hochkommt, muß er entdecken, daß sein norwegischer Paß verschwunden ist.

In der Accezzelle des 14. Bezirks

Herbert Glaser hat den hartnäckigen Dinkl entzündeten besser überstanden. Die Möglichkeit, auf irgendeinem neutralen Schiff hinüberzukommen ist durch den kostbaren Besitz des norwegischen Passes um ein gutes Stück näher gerückt. Noch hat er keinen festen Plan. Zwar kennt er sich als Sohn eines deutschen Marineoffiziers in allen Dingen der Seefahrt ziemlich sicher aus, aber daß er sich allein aufgrund

Schiff, bis sich plötzlich eine schwere Hand etwas nachdrücklich auf seine Schulter legt und eine gelassene Stimme meint „Come on, boy“. Herbert Glaser braucht nicht erst den Kopf zu wenden, um zu wissen, daß ihn die Polizei geschnappt hat. Dätte man sich ja eigentlich auch denken können, daß seit Kriegsausbruch in Europa die Docks der Häfen besonders bewacht werden.

Wenn ein Cop, wie sie zum Policeman drüben sagen, „Mitkommen“ befiehlt, dann ist es in jedem Falle vorzuziehen, keine gegenteilige Meinung zu äußern. Auch dann nicht, wenn man in der nächsten Polizeistation kurzerhand in eine Zelle zu vier anderen ziemlich verdächtigen Individuen geschoben wird und eine rechtlich ungemütliche Nacht vor sich hat. Gegen die Behandlung allerdings ist nichts zu sagen. Das Abendessen wird „nachserviert“. Eine Tasse guten Kaffees und ein „poor boy“, ein Sandwich mit Butter und Würst von beachtlichem Ausmaß, das den Spitznamen „armer Knabe“ wirklich nicht verdient.

Die vier Insassen kümmern sich herzlich wenig um den Neuen. Ein Betrunkener lacht friedlich grinsend vor sich hin, zwei Tramps, die man auf dem Güterbahnhof aus den Wagen geholt hat, unterbrechen kaum ihre geklüffelte Unterhaltung, und der Bierte auf der Britische gähnt einigemal herzzerbrechend, um dann sogleich wieder in seinem Schwarzfanzert fortzufahren. Als einzige Schlafgelegenheit dient ein Stroh alter Zeitungen auf dem Fußboden. Im übrigen wimmelt es von Ungelesenen.

Nein, an Schlaf ist nicht zu denken. Dafür also ist man von Milwaukee nach New Orleans gefahren, um in einer Arrestzelle zu landen! Vielleicht hat der deutsche Konsul in Chicago doch recht gehabt mit seinem Rat, die Arbeitsstelle nicht zu verlassen. Zum Teufel mit diesen Ratsschlagen! Dabeim ist Krieg und schließlich sind 30 Jahre noch sein Alter, gebuldig zuzuhören zu können wie es die andern schäufeln vor dahin. Nicht erst bei Kriegsausbruch. Schon im März 1939 kam der Regierungserlass, alle Ausländer in städtischen und staatlichen Diensten zu entlassen. Das traf natürlich zunächst die Deutschen und Italiener. Auch den Abteilungsleiter Herbert Glaser der städtischen Werke in Milwaukee im ersten Jahr seines Aufenthaltes in den Staaten. Eigentlich bedauerte man „oben“ seinen Weggang, denn diese Werk sind nun mal die zuverlässigsten Arbeitskräfte. Und das dieser Glaser hatte seine Leute prachtwoll in der Hand. Da dieser Glaser heißen bei 1200 Mann. Aber Regierungserlass will etwas heißen bei 1200 Mann. Aber Regierungserlass ist Regierungserlass. So stellte der Abteilungsleiter Herbert Glaser am 15. März 1939 seine eigenen Entlassungspapiere aus. Die nächsten Monate vergingen mit allerlei Pläne schmieden, denn vorerst reichten die Dollars noch lange hin. Gerüchte und auch Mutmaßungen über einen neuen Weltkrieg wollten nicht verstummen. Bis einem die Extrablätter am frühen Morgen des 1. September sah aus dem Schlaf rissen: Deutsche Truppen marschieren in Polen ein! War das Krieg? Bist du, der gute alte Billy, einfallreicher Reflektierer einer Biareitenfabrik menschenfälliger Evards „Mund-alkalisch“, wollte am gleichen Abend noch zehn klatschen Whisky weiten, daß England seine politischen Garantien nicht erfüllen werde. Nun, diese Wette hätte Billy verloren. Am 3. September merkelten die fetten Schlagzeilen des „Milwaukee Journal“ die englische und französische Kriegserklärung an Deutschland. Und von diesem Augenblick an hätte man Herbert Glaser mit Ketten anschnitten müssen, um ihn mehr als einen Tag länger in Milwaukee zu halten.

Gewiß, sein erster Versuch hat nun heute hier in der Gefängniszelle geendet. Kein vielversprechender Anfang. Und doch, in dieser Nacht auf dem Polizeirevier des 14. Bezirks von New Orleans, während er sich mit allerlei Ungelesenen herumzulaugen muß, überkommt den Deutschen die unerschütterliche Gewißheit: Es wird dir gelingen, nach Hause zu kommen.

Und am andern Morgen läuft alles leichter als gedacht. Um neun Uhr führt man ihn dem Schnellrichter vor. Und übermalt spielt der Deutsche durch seinen noch dunklen Nordstaatendialekt so überzeugend den Vollblutamerikaner, daß der Beamte seine Entschuldigung, er habe sich als Nordstaatemann nur mal für den Betrieb in einem Seehafen inter-



... die beiden Gentlemen werden wohl wissen, was sie wollen ...

des norwegischen Passes als Matrose anheuern lassen kann, erscheint ihm selbst reichlich fraglich. Ausichtsreicher wäre schon, es als blinder Passagier zu versuchen, wobei dann seine angebliche norwegische Staatsangehörigkeit im Falle der Entdeckung ihn zumindest vor der Gefahr der Internierung oder gar der englischen Gefangenschaft bewahren könnte. Jedenfalls, seinen deutschen Paß hat er endgültig vernichtet.

Eifrig studiert er in den Zeitungen die täglichen Schiffsfahrtsnachrichten über die aus- und einlaufenden Dampfer. Scheinbar ziellos schlendert er durch die Docks, von Schiff zu

Unter
herf
W
Gef
Kor
Z
Kols
Sch
G
K
A
Wir
der
her
Ra

Viel GLÜCK Zum neuen Jahr!

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
herzliche Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr

Wilhelm Frank und Frau
Elektr. Installationsgeschäft
Ecke Bahnhof- und Schnetzerstr. 2, Tel. 2386

TEXTIL
Karl Leeger

Carl Pfefferle
Erbprinzenstraße 23, I.
Fernsprecher 8020

*
Seefisch-Großhandel
Geflügel- u. Wild-Import und Großhandel

Wilhelm Müller
Beton- und Eisenbetonbau
Karlsruhe, Maxastraße 19, Telefon 1362

*Ein glückliches neues Jahr
wünschen wir allen unseren
Freunden und Bekannten!*

1941

HAUFHAUS
Hölscher
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN.
Karlsruhe, Ecke Kaiser- und Lammstraße

M. Bieg & Co.
Inhaber Karl Lindegger
Akademiestraße 16
Bilder-Rahmen

Auch im neuen Jahr die guten
SCHUTZ
Polster-Möbel
Kaiserstraße 227



Fröhlich
Uhrmachermeister
Kaiserstr. 117 (bei der Adlerstr.)

Allen unseren Freunden und Gästen
ein herzl. Prosit Neujahr!
Valentin Ganz und Frau
Restaurant zum „Prinz Karl“

Im neuen Jahr stets guten Empfang
wünscht Ihnen

Radio-Doktor
DUFFNER
KARL-FRIEDRICHSTR. 18 · RUF 6743

Walters
Privat-Fahrschule
Karlsruhe, Kaiserallee 25, Telefon 4591

Zender & Krauss
Kohlenhandelsges.
Kaiserstraße 247 — Fernsprecher 4777/78



SPORTMÜLLER
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 221

Stefan Gartner
Fleisch- und Wurstwaren
Ludwigsplatz u. Filialen

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Addiermaschinen

Gustav Schellinger
Kaiserstraße 225 - Karlsruhe - Fernsprecher 604

Vereinsbank Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Kredit- und Sparbank

Geschäftshaus: Karl-Friedrichstraße 1 beim Adolf-Hitlerplatz
Telefon 6227-29

Meiner werten Kundschaft
und allen Bekannten ein
frohes Neues Jahr!

Heinrich Stocker u. Frau Gertrud
Metzgerei, Jollystraße 11

Schuh-Frey
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 186

Leibbinden
Senkfußeinlagen
Gummiwärmeflaschen
Wörner, Kleinert & Co.
(Inh.: K. Kleinert)
Waldstraße 49 Telefon 3684

„Zum Römerhof“
Unseren werten Gästen
und Kunden
die besten Glückwünsche
zum neuen Jahr!
Wilhelm Kohler und Frau
Eckenerstraße 1

Hat jemand einen Autokühler
zur Reparatur, bringt er ihn
morgens um 8 Uhr, wird gleich
repariert für wenig Geld
nur bei

Held
Amalienstraße 65

Photo-Jäger
Kaiserstraße 112

Otto Farny u. Frau
Bäckerei und Konditorei
Yorkstraße 13

Drei Kronen
Kronenstraße 19
Meinen werten Freunden u. Gästen
herzliche Glückwünsche
zum Neuen Jahr!
G. Böser und Frau

Auch im Jahre 1941 werden
die Siegesglocken läuten
Wir helfen mit an der Front und in
der Heimat nach besten Kräften.
Herzliche Glückwünsche
entbieten

Ihr Rundfunkberater
Radio-Freytag
und Gefolgschaft.

Meiner werten Kundschaft
die besten Glückwünsche
zum neuen Jahr

Joachim Klumpp
Maschinen u. Fußpfleger, elekt. gepr.
Karlsruhe, Meldingerstraße 9
Telefon 7560

Goldene Krone

Am Neujahr ab 11 Uhr großes
Frühschoppen-Konzert
Wir wünschen unseren Gästen, Freunden
und Bekannten
ein gutes, Neues Jahr!
Hermann Nagel und Frau, Amalienstr. 16

Meinen verehrten Kunden
ein glückliches
Neues Jahr!

Schuhmacherei
LITKE
Goethestraße 28.

Jakob Schneller
Rohprodukte
Durlacherstr. 34, Tel. 1597

Zum Jahreswechsel die besten
Glück- und Segenswünsche

Wäscherei, Plätterei, Holzwäsche
KLIPFEL
Mathystr. 36, Erbprinzenstr. 28
Telefon 7891

Unseren werten Gästen, Freun-
den und Bekannten zum Jahres-
wechsel die

herzlichsten
Glückwünsche!

„Zum Strauß“ Spessart
Adolf Ochs.

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die

besten
Glückwünsche

Wäscherei Schärer
Röppnerstr. 8 Telefon 2453

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Viel GLÜCK Zum Neuen Jahr!

<p>Meinen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten</p> <p>die besten Wünsche für 1941</p> <p>Gaststätte zur Lokalbahn P. SCHOTT</p>	<p>Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr!</p> <p>Max Genter Inhaber Karl Genter Durlach</p>	<p>Meinen werten Gästen ein kräftiges</p> <p>Prosit Neujahr!</p> <p>Familie Theo Zwecker Markgräfer Hof.</p>	<p>Meinen werten Gästen, Freunden u. Bekannten</p> <p>ein Prosit Neujahr!</p> <p>Familie Franz Sitt „zur Gambernhalle“ Erbprinzenstraße 30</p>	<p>Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!</p> <p>fahrradhandlung Rudolf Kopf und Frau Reparaturen — Ersatzteile Durlacherstraße 5 — Essenweinstraße 41</p>
<p>Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein Prosit Neujahr!</p> <p>Familie Peter Wiesel, Friedrichshof-Gaststätten</p>	<p>Die besten Wünsche zum Jahreswechsel</p> <p>Fridolin Braun u. Familie Blechnerei und Kolonialwarengeschäft Grünwinklerstraße 3 Telefon 6136</p>	<p>Albert Kammerer und Frau Tapeziermeister Karlsruhe, Bürgerstraße 5 — Telefon Nr. 4388</p>	<p>Herzliche Neujahrswünsche meinen Kunden, Behörden und Bekannten</p> <p>Albert Kästel, Malermeister Karlsruhe, Boockstraße 15 Telefon 43</p>	
<p>Allen Gästen und Bekannten</p> <p><i>die besten Wünsche zum neuen Jahr wünscht</i></p> <p>Josef Kuhn und Frau zum Drachen, Karl-Wilhelm-Straße 10</p>	<p>Jakob Holzwarth UNIFORMEN KARLSRUHE I. B. ZÄHRINGERSTR. 112</p>		<p>Allen meinen Kunden</p> <p>die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!</p> <p>Drogerie Th. Walz Jollystraße 17 Telefon 189</p>	
<p>Unserer werten Kundschaft ein frohes Neues Jahr!</p> <p>Salon Birk-Heß Yorkstraße 19 Telefon 4934</p>	<p>Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!</p> <p>ROTE RADLER Valentin Dummler und Frau Zähringerstraße 84, Telefon 366.</p>	<p>W. Winterbauer Blechnerei u. Installation Sanitäre Anlagen Kriegstraße 74 bei der Markthalle</p>	<p><i>Herzlichen Glückwunsch zum Neuen Jahr!</i></p> <p>J. Heim, Steinhauermaler Karlsruhe, Lulsenstr. 41, Tel. 5889</p>	
<p>Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!</p> <p>Gasthaus z. Krone in Mühlburg die altbekannte gemütliche Gaststätte Familie Willi Braun</p>	<p>Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein</p> <p>Prosit Neujahr!</p> <p>Familie Theodor Ruf „zum Kronenfels“ Heute u. morgen TANZ.</p>	<p>Rudolf Barth Uhrmachermeister und Optiker, Kaiserstraße 53</p> <p>Unseren Gästen herzlichen Glückwunsch!</p> <p>Gaststätte „Ceres“ Kaiserstr. 54</p>	<p>Allen unseren verehrten Gästen u. Bekannten wünschen wir ein</p> <p>gutes neues Jahr und laden sie zur Silvesterfeier ein.</p> <p>Familie Beideck „zum Landsknecht“ Ecke Zirkel und Herrenstraße.</p>	<p>Weinhaus Hotel Karpfen J. KOCH & SÖHNE am Ludwigsplatz Ruf 1</p>

Mit Zuversicht ins neue Jahr!



Ein Jahr großer geschichtlicher Ereignisse liegt hinter uns * Voll Stolz gedenken wir der ruhmreichen Taten unserer unvergleichlichen Wehrmacht, die im Schicksalskampf des deutschen Volkes vor allem unsere engere Heimat von der ständigen Bedrohung der französischen Kanonen am Oberrhein befreit hat * Das alte Wort vom deutschen Rhein ist wieder Wahrheit geworden * Niemand mag das beglückender ermesen, als das Land zwischen Schwarzwald und Vogesen, das nun einer verheißungsvolleren Zukunft entgegengeht.

Mit all ihren Kräften stand die „Badische Presse“ auch im zurückliegenden Jahr in der Front der geistigen Wehrmacht, ihre Seiten wurden zum Spiegel des großen Zeitgeschehens, zur lebendigen Chronik der oft atemberaubenden Ereignisse * Auch in späteren Tagen werden diese Ausgaben, die erfüllt sind vom Siegesmarsch des deutschen Soldaten, erfüllt von der entschlossenen Tatbereitschaft des gesamten Volkes, Dokumente einer schicksalhaften Zeitenwende sein * Wollen wir dankbar sein, daß wir diesen Ausbruch einer neuen Epoche miterleben dürfen und im Dienste der Öffentlichkeit durch unseren pressemäßigen Einsatz unser Teil am großen Werk des Führers beitragen können * So gehen wir voll Zuversicht ins neue Jahr, im festen Glauben an den entgeltigen deutschen Sieg * In diesen Glauben schließen wir mit ein die herzlichsten Glück- und Erfolgswünsche an unsere geschätzten Leser, Geschäftsfreunde und Mitarbeiter.

Badische Presse



Briefkasten

D. S. in D. Solange die Bestimmungen über den durchschnittlichen Jahresverdienst nicht geändert werden, hängt sich eben die Versicherung auf die amtliche Festlegung. Es ist nicht zu bestreiten, daß dies eine Härte für die Witwe bedeutet, die auf die Rente angewiesen ist. Die Versicherung selbst kann aber nicht anders entscheiden. Ist es der Frau nicht möglich, mit ihren Kindern mit der Rente auszukommen, mühte die allgemeine Fürsorge, in Ihrem Falle das dortige Bürgermeisteramt, zusätzliche Beiträge für die Familienunterstützung geben.

T. B. Sie brauchen sich wegen der Lebensversicherung Ihres Mannes keine Sorgen zu machen. Die Prämien für die Lebensversicherung werden neben der üblichen Familienunterstützung, die Sie von der Wehrmacht erhalten, bezahlt. Sie müssen die Forderung der Versicherungs-Gesellschaft nur

bei der Dienststelle, die die Anträge auf Familienunterstützung bearbeitet, einreichen und die Sache wird dann von dieser Dienststelle aus erledigt. Dringend ist zu warnen vor einer Rückgängigmachung der Versicherung.

J. S. Die Bezahlung des landwirtschaftlichen Arbeiters richtet sich nicht allein nach einem Tarif, sondern vor allem nach den Leistungen des Arbeiters. Die Festlegung der Entlohnung untersteht also der freien Vereinbarung.

Erna. Als nicht wehrsteuerpflichtig zu behandeln sind Wehrpflichtige, die auf Grund freiwilliger Verpflichtung vor dem 16. März 1935 bei der Wehrmacht eingestellt worden sind und bei dem Heer, Landespolizei, SS-Bereitschaftstruppe oder der Luftwaffe mindestens neun Monate, bei der Kriegsmarine mindestens sieben Monate aktiven Wehrdienst abgeleistet haben und Wehrpflichtige, die nach dem 16. März 1935 bei dem Heer (Landespolizei, SS-Bereitschaftstruppe) oder bei der Luftwaffe oder bei der Kriegsmarine eingestellt und spätestens am 31. Dezember 1938 entlassen worden sind und bei dem Heer (Landespolizei, SS-Bereitschaftstruppe) oder bei der Luftwaffe mindestens 18 Monate, bei der Kriegsmarine mindestens neun Monate aktiven Wehrdienst abgeleistet haben. — Verfügt wehrsteuerpflichtig sind Wehrpflichtige, die nach Ableistung einer aktiven Wehrdienstzeit (Dienstzeit bei der Landespolizei, SS-Bereitschaftstruppe) von mindestens neun Monaten vorzeitig aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden sind,

ohne daß eine anerkannte, im aktiven Wehrdienst erlittene Dienstbeschädigung vorliegt. Diese Wehrpflichtigen haben auf Antrag nur für zwölf Monate die Wehrsteuer nach den erhöhten Steuersätzen zu entrichten, als zur vollen Dienstzeit von 24 Monaten wären. Eine Wehrsteuerpflicht nach den einfachen Sätzen ist nicht mehr gegeben.

M. S. Da der Mieter keine Zeit durch Vertrag der Festlegung der Miete zugestimmt hat und erst nachträglich eine Forderung zur Herausgabe der Miete gestellt hat, sind Sie nicht zu einer Rückzahlung verpflichtet. Außerdem sind Sie dem Mieter insofern weitgehend entgegengekommen, daß Sie die Miete um 10 RM monatlich ermäßigt haben, also um 5 RM mehr als gefordert wurde. Diese Ermäßigung kann auch als Rückvergütung für die bisher bezahlte erhöhte Miete gelten.

M. B. Im Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldenverhältnisse ist der 30. Juni 1934 als Endtermin festgesetzt zur Einreichung der Anträge auf Eröffnung eines Entlohnungsverfahrens. Die Eröffnung des Entlohnungsverfahrens sowie derjenige Inhaber eines landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebes beantragen, welcher nicht imstande war, sich aus eigenen Mitteln zu entschulden. Näheres können Sie beim zuständigen Amtsgericht erfahren.